

Impressum

44. Jahrgang, 4. Nummer, Laufende Nummer: 189

Erscheinungsdatum: 02.12.2022

Herausgeberin, Medieninhaberin: Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien

1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs (ZVR-Nr. 524 534 408)

Mitgliedsorganisation der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (IGLA), der International Lesbian, Gay, Bisexual, Transgender and Queer Youth and Student Organisation (IGLYO) und der European Pride Organisers Association (EPOA)

Redakteur*innen dieses Heftes: Theresa Bergthaler, Mo Blau, Andrea Francesconi, Barbara Fröhlich, Peter Funk, Lisa Hermanns, Christian Höller, Birgit Leichsenring, Anto Marković, Günther Menacher, Gerd-Peter Mitterecker, Sven Mostböck, Florian Niederseer, Veronika Reininger, Andreas Stefani, Wolfgang Stempfer, Markus Steup, Anette Stührmann, Mia Mara Willuhn

Besonderer Dank für die Verteilung an Zoltán Török

Chefredaktion Sven Mostböck

Kreativdirektion Apostolos Tsolakidis

Lektorat Simon Gamper, Doris Kudler

Druck Print Alliance HAV Produktions GmbH Druckhausstraße 1 2540 Bad Vöslau

Redaktionsanschrift HOSI Wien Heumühlgasse 14/1 1040 Wien Tel. (01) 216 66 04 lambda@hosiwien.at **Editorial**

Impressum

Zeit für Feedback Oueere Räume

Community & Politik

25. Wiener Regenbogenball powered by L'Oréal Austria Germany

HOSI Wien im Herbst Ein unvollständiger Rückblick

Konferenzeröffnung gibt vielen Themen Raum

Queer Living, Queer Spaces Queeres Wohnen Gibt es das?

Queer Living
Rechtsbeziehungen in der gemeinsamen
Mietwohnung

Wo bleiben die Queer Spaces für die Jugend? Jugendstil

Oer weiblich-lesbische Safe Space Aus lesbischer Sicht

Schluss mit der Selbstoptimierung
 Kein Platz f
ür Sch
önheits- und Leistungsnormen

Das Summermeeting
Der ultimative Queere Space

Ich bezeichne (mich), also bin ich?
Die Hierarchie queerer Räume und queeren Lebens

Pride
oin Safe Space?

Gebt's eana do endlich eana häusl dann is a ruh!

Queer Spaces am Land (Missing)

Kultur

Buchbesprechungen

Lustspiele der Männlichkeiten

Viennale 2022

We'll be back! The HOSIsters

Sport

Den Traum als Profi-Fußballspielerin leben

Manuela Zinsberger im Porträt

Satire

Queer Queen Gretl

www.hosiwien.at





Regelmäßig

Offener Abend: Dienstag, ab 19:00

LesBiFem-Abend: Mittwoch, ab 19:00 Uhr (nur für Frauen)

Queer Youth Vienna QYVIE

Coming-out-Treff: Donnerstag, 17:30 – 19:00

Jugendabend (für alle bis 28): Donnerstag, ab 19:00

Queer-Yoga: Sonntag, genaue Zeiten auf hosiwien.at/events

50+ Prime Timers: jeden 3. Dienstag im Monat, ab 19:00

Wo? Heumühlgasse 14/1, 1040 Wien (U4 Kettenbrückengasse)

Alle Events Tages- und Corona-aktuell auf hosiwien.at/events

Du möchtest das Gugg buchen? Melde Dich unter OFFICE@HOSIWIEN.AT

Abonnement: Jahresversandgebühr € 15,–

Bankverbindung: AT92 1400 0100 10143980 BAWAATWW (BAWAG-PSK)

Leser*innenbriefe und Beiträge sowie Bestellungen früherer Ausgaben der Lambda an lambda@hosiwien.at.

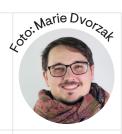
> Erscheinungstermin der nächsten Nummer: Q1/2023

Offenlegung nach §25 Mediengesetz: www.hosiwien.at/offenlegung-lambda

Zeit für		
Feedback		
Liebe Leserschaft,		
Vor nun bereits vier Jahren haben wir den Lambda Reboot gestartet, umgesetzt von Fabian Wingert. Wir wechselten das Format und setzten neue inhaltliche Aspekte.		
Seitdem haben wir viel erreicht: 16 Ausgaben mit insgesamt 784 Seiten, erstellt von 83 unterschiedlichen Autor*innen. Wir wurden auch eine wirkliche LGBTIQ-Zeitschrift mit regelmäßigen		
Beiträgen aller "Buchstaben", worauf ich persönlich besonders stolz bin. Dabei blieb die Lambda dynamisch, insbesondere mit unseren wechselnden Schwerpunktthemen in jeder Ausgabe – mit wechselnden inhaltlichen Chefredaktionen, um die nötige		
mit wechselnden inhaltlichen Chefredaktionen, um die notige Kompetenz für die Themen bereitzustellen. Diese Dynamik zeig- te sich auch in unserem Layout, das sich seit der Lambda #1/2020 ständig wandelt und die Lambda in neuen Gewändern präsentiert.		
Ein weiterer Meilenstein ist unsere erweiterte Online-Präsenz, mit einem Artikelblog der Beiträge seit der Lambda #3/2020, und vor allem unserem Online Archiv, in dem PDF Versionen aller		
Lambda und Lambda Nachrichten zu finden sind, seit der ersten Ausgabe im Herbst 1979. Das alles unter www.lambdanachrichten.at	Zur Um-	
Wir wollen uns nicht ausruhen und uns weiter verbessern. Es wird also Zeit, Feedback einzuholen – wie gefällt die Lambda, werden die richtigen Themen behandelt, und zwar im richtigen Ausmaß, und wie ist die optische Lesbarkeit? Möchtet ihr mehr	frage	
lesen zu einem Thema, oder andere Themen besprochen sehen? Habt ihr weitere Kommentare oder Anregungen für uns?		
Bitte besucht unsere online Umfrage und gebt euer Feedback! Wir sind schon sehr gespannt	首線機	9
Sven Mostböck		

Editorial

Queere Räume



Liebe*r Leser*in.

Queere Räume, deren Schaffung, Erhalt und Verwaltung sind eine der Kernkompetenzen der HOSI Wien. Ganz konkret schaffen wir tagtäglich mit dem Gugg und einmal jährlich mit dem Pride Village zwei der wichtigsten queeren Räume der Stadt.

Queere Orte schützen. Die Entwicklungen der HOSI-Räumlichkeiten sind kein Zufall und sind auch symbolisch für den Weg, den die LGBTIQ Community seit Gründung der HOSI Wien gegangen ist. Fast seit ihrer Gründung unterhält die HOSI Wien ein Vereinszentrum, also einen queeren Space. Ab 1980 hat unser Vereinslokal in der Novaragasse diesen Zweck erfüllt. In den 80ern und 90ern war es passend ein diskretes Kellerlokal zu beziehen. Von außen nicht einsehbar, aber gemütlich und voller queerer Kultur, war die Novaragasse genau das, was gebraucht wurde: Ein sicherer Hafen gegen die diskriminierende und bisweilen hasserfüllte Gesellschaft. Die hart erkämpften rechtlichen und gesellschaftlichen Verbesserungen machten ab der Jahrtausendwende queeres Leben öffentlicher als je zuvor und somit war auch eine räumliche Veränderung für die HOSI notwendig. Wir wollten uns nicht länger verstecken, sondern ein offenes, helles und im öffentlichen Raum unübersehbares Vereinszentrum. Mit der Eröffnung des Gugg 2011 hat sich diese Vision manifestiert. Seither ist das Gugg einer der wenigen nicht kommerziellen Räume für queere Menschen in Wien.

Queere Orte sind dynamisch. Der Schritt hat sich gelohnt, alle Angebote der HOSI Wien wachsen seither, werden immer erfolgreicher und neue Projekte kommen hinzu. Die Zahl der jungen Leute am donnerstäglichen Jugendabend haben sich fast verzehnfacht. Angebote wie Spiele- und Werwolfabende, Pubquizes, Comedy- und Drag-Shows, Vorträge, Film- und Theatervorführungen, sind stark nachgefragt. So stark, dass 2015 eine große Erweiterung des Guggs notwendig war. Heute, sieben Jahre nach dieser Erweiterung, platzt das Gugg aus allen Nähten. Es ist nicht ungewöhnlich, dass alle Räumlichkeiten gleichzeitig für Teambesprechungen, Veranstaltungen, Beratungen oder als Arbeitsplatz genutzt werden.

Queere Orte werden gebraucht. Die Nachfrage der LGBTIQ Community nach eigenen Räumen ist also da und sie ist größer denn je. Obwohl immer mehr nicht-queere Räume auch für uns offen sind, entdecken viele von uns queere Räume und deren Vorteile wieder neu. Das unter sich sein, das sich nicht erklären müssen, die Selbstverständlichkeiten, die unsere eigenen Räume bieten können, sucht man anderswo vergebens.

Queere Orte geben Kraft – individuell und politisch. Es ist politisch kurzsichtig den Erhalt bestehender und die Schaffung neuer queerer Räume zu vernachlässigen. Denn es sind queere Vereinszentren, Paraden, Sommerlager, Konferenzen, Bars und Clubs, die der beste Nährboden für queere Identitätsfindung, Politisierung und Emanzipation sind. Eine Individualisierung und der Rückzug in zwar queere, aber nicht weniger bürgerliche Kernfamilien kann unsere Community nur schwächen. Ein schwacher Organisationsgrad ist angesichts einer europaweiten wachsenden Rechten brandgefährlich für unsere Community.

Queere Orte sind die Zukunft. Es ist meine Überzeugung, dass es eine der wichtigsten Aufgaben der österreichischen Community, und allen voran der HOSI Wien, sein wird, Lobbyarbeit für queere Räume zu machen. Das (hoffentlich bald) kommende queere Jugendzentrum, das Wohnprojekt QueerBAU und das neue Zentrum von QWien sind nur der Anfang. Wir müssen weiterdenken. Mehr queere, generationenübergreifende Wohnprojekte, queere Pensionist*innenheime, Kultureinrichtungen, Museen, Gedenk- und Bildungsstätten und mehr Orte wie das Gugg müssen unser Ziel sein. Nicht nur in Wien, sondern in ganz Österreich.

Vieles mag unrealistisch klingen, aber als die HOSI 1980 in die Novaragasse gezogen ist, war auch die Existenz eines Vereinszentrums wie des Guggs unrealistisch. Lasst uns mutig, kreativ und laut daran arbeiten, dass mehr queere Visionen von Queeren Räumen Realität werden.

Viel Vergnügen bei der Lektüre dieser Lambda,

Peter Funk Generalsekretär



25. Wiener Regenboull powered by L'Oréal Austria Germany

Am Dienstag, den O1. November, um 12 Uhr startete der Vorverkauf für den 25. Wiener Regenbogenball powered by L'Oréal Austria Germany im Austria Trend Parkhotel Schönbrunn.

"Bereits zum 25. Mal feiern wir im Jänner Vielfalt, Akzeptanz, Solidarität und die Sichtbarkeit der queeren Community. Ich wünsche allen Gäst*innen einen wunderschönen, unvergesslichen Abend.", sagt Ann-Sophie Otte, Obfrau der HOSI Wien.

Buntes und abwechslungsreiches Programm

Die Gäst*innen erwartet auch diesmal wieder ein aufregendes, buntes Programm. Durch den Abend führt Peter Schreiber, bekannt aus der Musik- und Eventbranche. In gewohnter Manier wird der Ballabend durch das Tanzkomitee, unter Anleitung von Tanzmeister Bernard Bach von der Tanzschule Schwebach, im historischen Ballsaal eröffnet. Getanzt wird zur stimmungsvollen Musik der Wiener Damenkapelle Johann Strauß, außerdem wird als weiteres Highlight der Circus Pikard während der Eröffnung auftreten.

Den Höhepunkt des Ballabends bildet als Mitternachtseinlage Marta Karta. Die Cabaret-Sängerin und Burlesque-Performerin wird den Gäst*innen mit ihrem charmanten und humorvollen Auftritt unvergessliche Momente bescheren. Des Weiteren sorgen der Club Couleur by Grazia Patricia & Metamorkid sowie die Bands A-live und Desert Wind für Unterhaltung.

Damit die Erinnerungen des Abends nicht verblassen, gibt es für alle Gäste die Möglichkeit, kostenlos ein Foto in der Fotobox zu machen. Für jene, die zu später Stunde eine Make-up-Auffrischung benötigen, steht der Styling Corner von L'Oréal Austria Germany zur Verfügung. Auch die beliebte Tombola mit großartigen Hauptpreisen findet zum 25. Balljubiläum wieder statt.

Markus Steup, Gesamtleiter des Regenbogenballs, verspricht den tanzwilligen Gästen einen unterhaltsamen Abend: "Allen, die vom Tanzen nicht genug bekommen können, stehen der Ballsaal, das Tanzparkett (powered by Tanzschule Schwebach) sowie die Ball-Diskothek mit DJ Mart.i und DJ Shane offen." Alternativ dazu bieten DJane NicA und DJ J'aime Julien in der Gloriette-Bar des Parkhotels Musik aller Genres in entspannter Atmosphäre.

Regenbogenball Award

2023 wird wieder der Regenbogenball Award an einen ausgewählten Verein bzw. ein ausgewähltes Community-Projekt verliehen, auch diesmal dank der freundlichen Unterstützung von Out@L'Oréal, ein internes LGBTQIA+ Netzwerk der Mitarbeiter*innen von L'Oréal Austria Germany. Die Einreichung läuft seit Mitte November und ist bis Ende des Jahres auf der Website des Regenbogenballs möglich. Das Regenbogenball-Organisationsteam wählt im Anschluss ein Siegerprojekt aus und wird dieses im Zuge der Balleröffnung auf der Bühne prämieren.

Veranstaltung für den guten Zweck

Der Wiener Regenbogenball ist nicht nur ein wunderbarer, unterhaltsamer Abend, sondern auch eine wichtige Benefizveranstaltung: Der Reinerlös kommt der vielfältigen Arbeit der HOSI Wien zugute. So werden etwa der Betrieb des Vereinslokals "Das Gugg" oder die Durchführung der Wiener Regenbogenparade unterstützt.

Dank der freundlichen Unterstützung von Sponsor*innen und Partner*innen wie bspw. NYX Professional MakeUp, das LGBTQIA+ Netzwerk Out@L'Oréal von L'Oréal Austria Germany, Matrix, Schlumberger, Marien Apotheke, Boutique Hotel Donauwalzer, John Harris Fitness, Calla Floristik, Gruppenpraxis Schalk:Pichler, Buchhandlung Löwenherz und vielen mehr ist es möglich, den Ball in dieser Form durchzuführen.

Darüber hinaus wird die Organisation des Balls durch das Engagement der Aktivist*innen der HOSI Wien und unzähliger ehrenamtlicher Mitarbeiter*innen ermöglicht. Ihnen allen gilt unser tiefster Dank.



POWERED BY L'OREAL





ROARING 205

28. JÄNNER 2023

MARTA KARTA | CIRCUS PIKARD

MODERATION: PETER SCHREIBER



EROFFMUNGSKOMITEE MIT BERNARD BACH
WIENER DAMENKAPELLE JOHANN STRAUSS
CLUB COULEUR BY GRAZIA PATRICIA & METAMORKID
DESERT WIND | DJANE NICA | A-LIVE
DJ J'AIME JULIEN | DJ MART.I | DJ SHANE

HOSI Wien im Herbst

Ein unvollständiger Rückblick

Am 3. September fand die 42. Generalversammlung der HOSI Wien statt.

Markus Steup und Michi Redlich wurden für ihren außerordentlichen Verdienst um den Verein zu Ehrenmitglieder ernannt und wir haben uns bei Karl Kreipel für sein langjähriges Engagement beim Regenbogenball und der Regenbogenparade bedankt.

2021 feierte die HOSI-Wien-Lesben*gruppe ihr 40jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass entstand der Film "SICHT-BAR – 40 Jahre HOSI-Wien-Lesben*gruppe – 40 JAHRE 40 MINUTEN",

Gedenkfeier in Bratislava am 14. Oktober

der am 13. September im Gugg Premiere feierte. Petra Paul hat mit Akribie filmisches und fotografisches Archivmaterial der HOSI Wien zu einem wunderbaren und sehenswerten Film verarbeitet. Nach 40 spannende und kurzweilige Minuten lesbischer Geschichte wurde mit Sekt auf den gelungene Filmabend in nostalgischer Erinnerung angestoßen. Die Geschichte der HOSI-Wien-Lesben*gruppe stieß auf reges Interesse, sodass am Mittwoch, 19. Oktober, der Film abermals gezeigt wurde. Anschließend gab es eine Podiumsdiskussion mit der langjährigen Referentin der HOSI-Wien-Lesben*gruppe, Barbara Fröhlich, sowie der multimedialen Künstlerin Petra Paul. Wer nun Lust hat, den Film zu sehen: Am 17. Jänner gibt es im Gugg die nächste Gelegenheit.

Am 15. September nutzten wir unser Recht zur freien Versammlung, um vor der Serbischen Botschaft gegen das (damals ausgesprochene) Verbot der EuroPride Belgrad zu demonstrieren. Das Recht auf friedliche Versammlung ist und bleibt ein Menschenrecht. Letztlich konnte die EuroPride Belgrad doch stattfinden.

HOSI Wien Generalsekretär Peter Funk nahm am 23. September an der Konferenz "Gemeinsam gegen Hass" teil und diskutierte mit vielen anderen Expert*innen über wichtige Themen, wie zum Beispiel einen nationalen Aktionsplan gegen Hasskriminalität.

In den drei Tagen vom 30. September – 2. Oktober arbeitete der Vorstand der HOSI Wien auf seiner jährlichen Klausur fleißig an neuen Events, dem kommenden Vereinsjahr und unserer Vereinskultur.

Am 5. Oktober durften wir gemeinsam mit Kulturstadträtin Veronica Kaup-Hasler, der Bezirksvorsteherin des 9. Bezirks Saya Ahmad, QWien, weiteren Community-Vertreter*innen und Interessierten den neuen Gedenkort an die homosexuellen Opfer des Nazi-Regimes und offenen Bücherschrank am Heinz-Heger-Park einweihen.

HOSI Wien Referent für Internationales Peter Funk hat am Annual General Meeting der EPOA teilgenommen (7.-9- Oktober). Mehr als 150 Mitglieder waren dafür in Turin und die EuroPride 2025 wurde an Lissabon vergeben

HOSI Wien Jugendreferent*in Nelly Lötsch hat uns am Wochenende auf der Annual Members Conference der IGLYO in Brüssel vertreten. IGLYO ist die weltweit größte LGBTIQ-Jugendorganisation mit mehr als 100 Mitgliedsorganisationen in über 40 Ländern.

Am 8. November wurde im Filmcasino "Elfriede Jelinek – Die Sprache von der Leine" lassen gezeigt – mehr dazu im Bericht zur Viennale 2022 in dieser Ausgabe. Unter anderem wirkte Maren Kroymann in dem Film mit. Die Schauspielerin, Kabarettistin und Sängerin hat sich 1993 als eine der ersten lesbischen Schauspielerinnen im Stern geoutet und hat das Manifest #ActOut, ein kollektives Coming-out von 185 deutschen Schauspieler:innen im Februar 2021 im Magazin der Süddeutschen Zeitung, mitunterzeichnet. Petra M. Springer nutzte die Gelegenheit und überreichte Maren Kroymann das Buch "SICHTBAR", das anlässlich des 40jährigen Bestehens der HOSI-Wien-Lesben*gruppe entstanden ist.

Am 10. November hielt Brigitte Zika-Holoubek vom Names Project Wien einen Workshop am Jugendabend ab. Die jungen Teilnehmer*innen zeigten sich sehr interessiert an diesem wichtigen Projekt des Gedenkens an Menschen, die an den Folgen von AIDS gestorben sind.

Am 12. November besprachen die Mitglieder des Organisationsteams der Regenbogenparade in einer Klausur die Planung für die kommende Parade, die am 17. Juni 2023 stattfinden wird.

Am 17. November war die Aids Hilfe Wien zu Besuch am Ju-

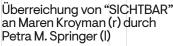
gendabend und besprach in einem Workshop Themen der sexuellen Gesundheit.

Am 18. November waren wir eingeladen, im Zuge der internationalen Trans Awareness Week an einem neuen Trans-Schutzweg zwischen MQ und Volkstheater mitzuspachteln.

Am 20. November fand eine Demonstration zum Transgender Day of Remembrance statt, mitorganisiert von der HOSI Wien.

Und dann hatten wir noch viel Spaß, zum Beispiel am 23. September in unserem Regenbogen-Bogen, bei der Halloween Dragshow mit Moderation durch Frau Blau am Jugendabend am 27. Oktober, beim HOSI Wien Kinoabend "Eismayer" am 2. November, und bei der Filmvorführung von "female to WTF" am 22. November, bei der die HOSI Wien Mitorganisatorin war.







Einweihung des neuen Gedenkorts und offenen Bücherschrank am Heinz-Heger Park; vlnr: Mo Blau, Barbara Fröhlich, Ann-Sophie Otte

Konferenzeröffnung gibt vielen Themen Raum

gen jetzt bei ca. 1,5 Millionen und die Todesfälle sind auf 650.000 gesunken. Das ist immer noch eine Situation, mit der man sich keinesfalls zufriedengeben darf, aber es ist eine großartige Entwicklung in die richtige Richtung.

Veränderung in der Prävention

Durchaus emotional war auch der Rückblick zum Thema HIV-Prävention. Im Jahr 2000 war man noch weit entfernt von Schlagwörtern wie Treatment as Prevention (TasP) und dem Slogan U=U, also dass es unter effektiver HIV-Therapie zu keinen sexuellen Übertragungen kommt. HIV-Prävention vor 22 Jahren fokussierte unter anderem auf sexuelle Abstinenz. Im damaligen Jahresbericht der UNAIDS beginnt das Kapitel Prävention mit Themen wie "Den ersten Sex hinauszögern", "Sex vorder Ehe: die HIV-Risiken" und "Treue in der Partnerschaft". Und noch etwas fällt auf: Im gesamten Bericht wird z. B. die PrEP (Präexpositionsprophylaxe) kein einziges Mal erwähnt. Heute ist die PrEP als hochwirksame Schutzmethode unumstritten und nicht mehr wegzudenken. Zu der Zeit war sie nicht einmal eine Vision.

Fehlender Wandel in der Gesellschaft

Im Gegensatz zu den beiden vorherigen Themen zeigt der Vergleich mit dem Jahr 2000 allerdings auch auf, was sich nicht verändert hat. Als Risikofaktoren für eine HIV-Infektion wurden bereits im damaligen Bericht unter anderem Stigma, Diskriminierung, Angst, fehlende Information oder Gewalt gegen Mädchen und Frauen angeführt. Der direkte Zusammenhang zwischen gesellschaftlichem Umgang mit Menschen und der HIV-Epidemie wird im Bericht genauso klar aufgezeigt, wie man es heute leider immer noch machen muss.

Science is political

Mit dem Kommentar "the situation is reminding us that science is also political" wurde wieder einmal klar veranschaulicht, dass Wissenschaft allein eben nicht ausreicht. Der Erfolg aller medizinischer Errungenschaften ist ohne adäquate gesellschaftliche, strukturelle oder finanzielle Rahmenbedingungen kaum oder nur unzureichend nutzbar. Um dafür deutliche Beispiele zu finden, genügt neben HIV ein schneller Blick auf aktuelle Themen wie COVID-19, humane Affenpocken und Ebola oder auch Migrationsbewegungen, Frauenrechte im Iran oder selbstverständlich die Situation in der Ukraine.

Ende Oktober 2022 fand einer der renommierten rein medizinischen HIV-Kongresse statt: die "HIV Drug Therapy". Mit etwa 2.400 HIV-Ärzt*innen und Forscher*innen aus 91 Ländern feierte die Konferenz ihr 30-jähriges Jubiläum. Die Themen waren wie gewohnt biomedizinisch und wissenschaftlich, der Fokus liegt hier im Regelfall auf klinischen Studiendaten und aktuellen Entwicklungen in der HIV-Forschung. Dieses Jahr erhielten allerdings auch diverse andere Themen Raum. Allein die Kongresseröffnung präsentierte einen Querschnitt durch unterschiedlichste inhaltliche Ebenen, wie folgende Beispiele zeigen.

Entwicklung in globalen Zahlen

In der Eröffnungsrede gab eine der beiden Kongress-Präsidentinnen zunächst einen geschichtlichen Überblick, den sie mit ihrer eigenen Konferenzgeschichte verband. Sie selbst hatte im Jahr 2000 erstmals an der "HIV Drug Therapy" teilgenommen. Damals wurden laut UNAIDS, dem Programm der Vereinten Nationen gegen HIV, jährlich etwa 5,4 Millionen Neuinfektionen registriert und 2,8 Millionen Menschen verstarben infolge von HIV/AIDS. Der Vergleich zu den aktuellen Daten 2021 zeigt zweifelsohne die Erfolge auf: Die jährlichen Neuinfektionen lie-



HIV-Therapie für Menschen aus der Ukraine

Ein HIV-Arzt aus Polen berichtete, dass alle Kolleg*innen aus dem HIV-Bereich seit dem Krieg in der Ukraine vor großen Herausforderungen stünden. Denn der Großteil der Menschen, die aus der Ukraine flüchten mussten, befinde sich derzeit in Polen. Hier erhielten vor Kriegsbeginn etwa 15.500 Menschen eine HIV-Therapie in einem der 17 Behandlungszentren. Mit den Menschen aus der Ukraine ist die Zahl der zu betreuenden Personen mittlerweile um 15 % angestiegen. Und von den notwendigen Ressourcen abgesehen, zeigt sich hier ein ganz anderes Problem: In der Ukraine erhalten etwa 80 % aller Patient*innen eine HIV-Therapie, die ausschließlich für ressourcenlimitierte Regionen und Länder hergestellt wird. In Polen (und z. B. auch in Österreich) ist diese Therapie gar nicht erhältlich. Für die Ärzt*innen und ihre Patient*innen aus der Ukraine hat das zur Folge, dass viele auf eine andere HIV-Therapie umgestellt werden müssen, was eine zusätzliche Belastung darstellen kann.

Der Blick aufs große Ganze

Neben solchen HIV-bezogenen Themen fand die Eröffnung sogar Platz für einen breiten Blick aufs "große Ganze". Denn gerade in Bezug auf Infektionserkrankungen spielen übergeordnete Zusammenhänge eine immer größere Rolle. Der Vortrag stellte sein Fazit gleich an den Beginn: "Die veränderte Welt erfordert eine sich verändernde Wissenschaft, um zukünftige Risiken durch neue Infektionskrankheiten erfolgreich zu bekämpfen."

Mit der veränderten Welt ist hier z. B. die Klimaerwärmung gemeint. Sie ist mitverantwortlich, dass sich das Auftreten mancher Infektionen geografisch verändert. Als Beispiel kann man die Tigermücke nennen, durch die Zika- oder Dengue-Viren übertragen werden. Ursprünglich ist die Tigermücke in heißen, tropischen Regionen beheimatet, mittlerweile tritt sie auch in Südeuropa auf. Prognosen gehen davon aus, dass sich aufgrund der verändernden Temperaturen die Tigermücke und mit ihr einige Virusinfektionen über ganz Europa ausbreiten werden.

Neben dem Klima und den damit veränderten Lebensräumen hat die Globalisierung und die damit verbundene Mobilität massiven Einfluss. Je mehr Menschen und Waren weltweit unterwegs sind, desto mobiler und regional unabhängiger sind auch Krankheitserreger. Und noch eine Ursache ist quasi hausgemacht: die Urbanisierung. Je mehr Menschen auf engerem Raum zusammenleben, desto schnel-

ler breiten sich Erreger aus. Laut den Vereinten Nationen leben heute 56 % aller Menschen in städtischen Regionen und 2030 werden es über 60 % sein. Die Herausforderungen werden also keinesfalls weniger. Die SARS-CoV2-Pandemie hat dies nur zu deutlich bewiesen.

Allein diese drei Punkte zeigen, dass es überhaupt kein Wunder ist, dass das Potenzial für Infektionserkrankungen grundsätzlich zunimmt. Das ist keine besonders erhebende Perspektive, wenn man bedenkt, dass selbst lange bekannte und gut erforschte Infektionen wie HIV bislang nicht eliminiert werden können, da es an adäquatem Umgang und den richtigen Rahmenbedingungen fehlt.

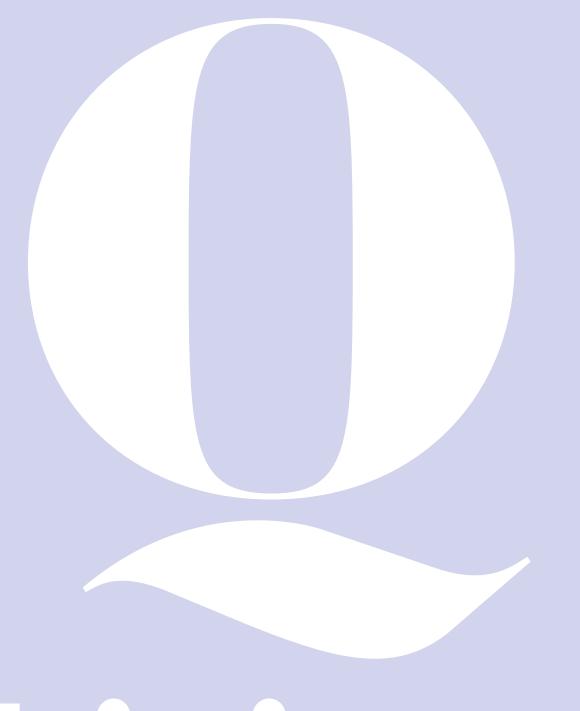
Menschen im Mittelpunkt

Trotz der teils beklemmenden Themen waren auf dem Kongress auch Motivation und Energie spürbar. Die Eröffnung spannte einen Bogen über viele Aspekte und verdeutlichte damit zugleich die Leidenschaft und Empathie, die so viele Ärzt*innen für das Thema und die Patient*innen mitbringen. Dass HIV-Mediziner*innen auch häufig Aktivist*innen sind, zeigte z. B. ein Aufruf zur Änderung einer Formulierung. In den letzten Jahren kamen solche Aufrufe zu unterschiedlichen Begriffen bereits mehrfach vor. Anstelle des Begriffs "HIV-positive Menschen" spricht man von "Menschen mit HIV", eine Formulierung, die im deutschsprachigen Raum bereits breite Anwendung findet. Die Argumentation dahinter wurde von der einfordernden Ärztin mit folgendem Satz auf den Punkt gebracht: "People are people – not conditions."

Birgit Leichsenring







Living, Spaces



Queeres Wohnen

Gibt es das?



Fotocredit: DER GUTE PLAN

Es ist ein schmaler Grat, auf dem wir uns bei der Frage nach Unterschieden, Besonderheiten, Klischees und Stereotypen im Zusammenhang mit der queeren Welt bewegen. Die Frage nach der Existenz von queerem Wohnen macht da keine Ausnahme: in einer Gesellschaft, in der Unterschiede, Grenzen, Zuordnungen immer mehr an Eindeutigkeit verlieren – und Codes, Zeichen und Stile ihre Bedeutung. Unsere Welt ist weit und vielfältig – gibt die Betonung von Unterschieden Orientierung oder verhindert sie die Entstehung von Neuem? Hier ein Versuch von Antworten in Bezug auf queeres Wohnen.

Es gab eine Zeit, in der wir dachten, die queere Welt ließe sich mit drei Buchstaben (LGB) umreißen; als die bewusste Abgrenzung, die Inszenierung des "Anders-Seins", Sicherheit und Selbstbewusstsein gaben: Queere Musik, queere Mode, queere Sprache, queere Lokale – das alles existierte und blühte einerseits versteckt in den Nischen der Subkultur – und andererseits im Spotlight der Bühnen, Laufstege und Kunstgalerien – bewundert, aber oft unbenannt, wie der berühmte weiße Elefant im Raum.

Und das Wohnen? Welche Rolle spielte es in diesem Universum, das sich nicht zeigen oder einfach nicht beim Namen genannt werden durfte? Natürlich war es immer Teil einer vor allem schwulen, also männlichen, Selbstinszenierung. Wir denken an die poppig-schwülstig-abgefahrenen Interiors eines Gianni Versace oder Elton John; an den pompösen Luxus in den Apartments eines Karl Lagerfeld oder Liberace. Sie alle prägten die Klischees des schwulen Wohnens und erfüllten gleichzeitig die Erwartungen des Publikums.

Aber erstens: was sagt die Inszenierung schon über das reale Leben aus (man denke bloß an die Paradeappartements des 18. Jahrhunderts – die hatten auch nichts mit den privaten Räumen zu tun, in denen König*in dann tatsächlich wohnte). Zweitens sahen (und sehen!) wir nichts oder weit weniger vom lesbischen Wohnen; wahrscheinlich weil Frauen – ob lesbisch oder nicht – sowieso meist andere Sorgen hatten (haben), als ihre Wohnung zu inszenieren und zu präsentieren. Das hat sich nur sehr bedingt geändert – mit dem Ergebnis, dass bis heute vor allem schwule Männer und ihre Wohnungen in den einschlägigen Magazinen auftauchen. Und drittens: es ist ja Realität, dass auch heute noch der eine oder die andere aus unserer großen LGBT-QIA+ Community nicht geoutet ist – vor Eltern, Kollegen und Freundinnen, und deshalb allzu eindeutige Hinweise aufs – und Einblicke ins queere Leben (schon gar eine bewusste Inszenierung) lieber vermeidet – selbst in den eigenen vier Wänden.

Aber wenn wir schon dabei sind – was wären denn solche Hinweise und sind tatsächlich sie es, die queeres Wohnen ausmachen? Vielleicht die Regenbogen-Neonleuchte? Das Handtuch mit der Stickerei Er & Er? Das Kunstwerk, das den nackten Körper (des jeweiligen Geschlechts) feiert? Verlassen sollten wir uns darauf nicht – allein der Blick auf queere Paare lässt diesen Ansatz schon wieder wanken: Es ist eindeutig queeres Wohnen, womöglich aber ohne explizit queere Optik. Dafür werden vielleicht die Räume anders genutzt als im Plan vorgesehen, gibt es also zwei persönliche Rückzugsbereiche statt eines Arbeits- und eines Kinderzimmers. Oder es werden überhaupt alle Zwischenwände rausgenommen, weil's keine Abgrenzung braucht, sondern eher viel Platz für die eine oder andere Geselligkeit!

Queerer Lifestyle bahnt sich durchaus seinen Weg und findet seinen Ausdruck, wie widrig die Umstände und wie festgefahren die gesellschaftlichen Stereotypen auch sein mögen. Mir selbst zum Beispiel standen – in meinem ziemlich katholischen und peniblen Elternhaus – nicht allzu viele Wege offen, meinen jungen schwulen Geschmack auszuleben. Aber der muskelbepackte marmorne Körper des "Auferstandenen Christus" von Michelangelo auf einem großen Poster über meinem Bett – den fand ich wunderbar, und die Eltern waren wohl ebenso zufrieden. Mein lieber Mann hat in seiner Jugend neben den nackten "David" einfach eine ebenso nackte "Venus" gehängt – als Tarnung, gewissermaßen. Wir sehen also ohnehin nur, was wir sehen möchten, und nehmen wahr, worüber wir ansatzweise Bescheid wissen.



Michelangelos "Der auferstandene Christus"

(Fotocredit: Peter1936F unter CC BY-SA 4.0) Zumindest scheinen wir damit ein Merkmal queeren Wohnens gefunden zu haben: es sucht und findet, vergleichbar einer Sprache, einen Ausdruck für das Außergewöhnliche – in welchem Aspekt auch immer: Vielleicht ist es die Lage oder Größe der Wohnung oder eine neue Wohnform. Möglicherweise wird der Grundriss vollkommen umgekrempelt, gestalterisches Neuland betreten, oder es sind tatsächlich die Farben und Möbel in jeder Hinsicht außergewöhnlich. Mag auch sein, dass es nur die Musik ist, die die Räume erfüllt ...

Neuerliches ABER: Ist Wohnen nicht immer Ausdruck von Individualität, persönlichen Umständen und Rahmenbedingungen? "In der Tat" könnte man sagen; wie ist es dann aber möglich, dass sich die Individualität, wie groß ihr gesellschaftlicher Wert aktuell auch sein mag, im Einheitsbrei ewig gleicher Belanglosigkeiten verliert? Häuser, Einrichtungen, Materialien, Farben – alles folgt gehorsam den von der Industrie vorgegebenen Trends. Es braucht Konsequenz und Durchhaltevermögen, dem tatsächlich einmaligen individuellen Geschmack Ausdruck zu verleihen.

Und es braucht noch mehr: Die intensive Beschäftigung mit dem eigenen Leben, den Bedürfnissen, den Abläufen und Gewohnheiten; das Bewusstmachen der persönlichen Vorlieben, woher sie kommen und wie sie in die Gestaltung und Organisation von Räumen übersetzt werden können.

Ich wage hier mal eine These: das Finden der eigenen Persönlichkeit verlangt von queeren Personen früher oder später eine intensive Auseinandersetzung mit sich selbst und der eigenen Geschichte, ein tiefes Hinterfragen der eigenen Wünsche und Bedürfnisse, die Definition eines tatsächlich individuellen Wegs zum Glück abseits etablierter heteronormativer Lebensentwürfe. Vielleicht sind queere Personen es eher gewohnt, Naheliegendes zu hinterfragen und ihren eigenen Weg abseits ausgetrampelter Pfade zu finden, und deshalb eher gewillt, sich auch beim Wohnen nicht für das Erstbeste, sondern für das ihrer Person, ihrem Leben und Alltag entsprechende zu entscheiden, auch wenn die Suche danach und die Umsetzung immer wieder mühsam, zeitaufwendig und teuer sind.

In kleinem oder großem Umfang, in einem einzigen Detail oder im gestalterischen Gesamtkonzept — queeres Wohnen existiert, findet seinen Ausdruck und immer einen Weg, auf die eine oder andere Art besonders, persönlich und schön zu sein. Es existiert als Manifestation einer intensiven Auseinandersetzung mit sich selbst, den eigenen Wünschen und Vorlieben — immer wieder bereit, neu, ungewohnt und grenzenlos persönlich zu sein — ohne Rücksicht auf Tabus und Trends.

Wolfgang Stempfer ist selbständiger Unternehmer und betreibt DER GUTE PLAN, Büro für Innenarchitektur und Interior Design.

Queer Spaces 15

Rechtskolumne

Queer Living

Rechtsbeziehungen in der gemeinsamen Mietwohnung

Wo lassen sich – um Bezug zu unserem Schwerpunktthema zu schaffen – "Queer Living" und "Queer Spaces" besser ausleben als in den eigenen vier Wänden! Doch ist die Wohnungssuche bekanntermaßen mit Hürden verbunden. Von den Herausforderungen, die communityunabhängig alle treffen, abgesehen (Suche nach der passenden Lage/Größe, einem angemessenen Mietpreis, Bewältigung von Provisions-, Kautions-, ggf. Möbelablösekosten), ist im queeren Kontext die noch immer währende Diskriminierungsgefahr auf Grund der sexuellen Orientierung hervorzuheben. Viele Jahre lang haben sich HOSI Wien und andere NGOs um eine Gesetzesreform bemüht. Politisch ist es aber nach wie vor nicht gelungen ein dahingehendes "Levelling Up" im Gleichbehandlungsgesetz (GlBG) umzusetzen. Nämlich, dass die Diskriminierungsgründe, deretwegen man beim "Zugang zu und bei der Versorgung mit Gütern und Dienstleistungen, die der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen, einschließlich Wohnraum" nicht ausgeschlossen werden darf, um (u.a.) den Diskriminierungsgrund der sexuellen Orientierung zu erweitern. Bislang enthält die relevante Bestimmung (§ 31 GlBG) nur ein Verbot der Diskriminierung auf Grund der ethnischen Zugehörigkeit und des Geschlechts (auch wenn unter "Geschlecht" jegliche Geschlechteridentitäten zu subsummieren sind, siehe: https://www.gleichbehandlungsanwaltschaft.gv.at/Themen/ Geschlecht.html). Längst ist uns allen aber bewusst, dass in dieser Legislaturperiode seitens Schwarz-Grün nichts zu erwarten sein wird. So bleibt der Punkt weiterhin auf unserer Agenda.

Mietverträge können nur aus wichtigen Gründen gekündigt werden

Zumindest gibt es für Vermieter:innen in den allermeisten Fällen keine Möglichkeit Mietverträge zu kündigen, wenn ihnen z.B. nach Mietvertragsabschluss bekannt wird, dass ihre Mieter:innen LGBTIQA*-Personen sind. Im Anwendungsbereich des Mietrechtsgesetzes (MRG), welches bei den allermeisten Wohnungs-Mietverhältnissen gilt, können Mietverträge überhaupt nur aus bestimmten wichtigen Gründen (§ 30 MRG, § 1118 ABGB) von Vermieter:innen einseitig gekündigt bzw. aufgelöst werden: Z.B. Nichtbezahlung laufender Kosten wie der Miete, Zerstörungen, unleidliches Verhalten, unerlaubte (vor allem gänzliche) Untervermietungen von Wohnraum, massiver Eigenbedarf der vermietenden Person.

Allerdings dürfen Vermieter:innen die Verlängerung eines befristeten Mietvertrags ohne Angabe von Gründen verweigern; wird die Wohnung nach Mietvertragsende dennoch weiter benützt sind Mieter:innen mit einer Räumungsklage konfrontiert. Da eine Verlängerung mietrechtlich hier wie ein Neuabschluss zu behandeln ist, ist die Verweigerung der Verlängerung wiederrum dem Ausgangsbeispiel der Diskriminierung bei der Suche nach Wohnraum praktisch gleichzusetzen. Zu beachten ist, dass das schützende MRG bei manchen Mietverhältnissen nicht gilt: Bestimmte Kurzzeitmietverträge bis max. 6 Monate, Ferial-



wohnungen, Beherbergung und Hotellerie, Ein- und Zweifamilienhäuser, u.a. In diesen Fällen obliegt die Vereinbarung von Kündigungsgründen, Kündigungsfristen, und Befristungen der Parteienvereinbarung. Sollte nichts Einschlägiges vereinbart worden sein, dann darf ein unbefristeter Wohnraummietvertrag von beiden Seiten mit einer Kündigungsfrist von 1 Monat zum Monatsletzten ohne Bekanntgabe eines Grundes gekündigt werden. Bei befristeten Verträgen haben sich beide Seiten, außer bei gewichtigen Vertragsverstößen, an die Befristung zu halten, es sei denn Gegenteiliges ist vereinbart.

Mitverhältnis geht auf

überlebende Person über

Zieht man als queeres Paar zusammen in eine Wohnung und verstirbt die:der Partner:in, stellt sich die Frage um das rechtliche Schicksal der Wohnung. Wenn beide Personen Mitmieterinnen der Wohnung gewesen sind, darf die:der Überlebende schon auf Grund der originären Hauptmieter:innenstellung in der Wohnung weiter wohnen.

Was aber, wenn nur die:der Verstorbene Hauptmieter:in gewesen ist und die:der Überlebende selbst schlicht Mitbewohner:in ohne Rechtsbeziehung zur Vermieter:innenseite? Im Anwendungsbereich des MRG ordnet § 14 MRG eine automatische Übernahme des Mietverhältnis an, u.a. wenn die:der überlebende Partner:in Ehegatte:Ehegattin ist oder, falls lediglich eine Lebensgemeinschaft bestand, wenn die Lebensgefährt:innen bereits 3 Jahre lang in der Wohnung gemeinsam auf eheähnliche Weise gewohnt haben oder an Stelle des 3-jährigen Mindesterfordernisses gemeinsam die Wohnung bezogen haben. In diesen Fällen kommt es zur Vertragsübernahme, wenn nicht binnen 14 Tagen nach dem Tod der:des Partners:Partnerin der Vermieter:innenseite bekanntgegeben wird, das Mietverhältnis nicht fortsetzen zu wollen. Es ist also eine baldige aktive Mitteilung nötig, falls man ausziehen möchte, ansonsten wird der Mietvertrag fortgesetzt!

Sollte es sich um eine Wohnung handeln, die – verkürzt gesagt – eine Altbauwohnung ist (Baujahr vor 1945), gelten im Anwendungsbereich des MRG zusätzliche Schutzvorschriften für Mieter:innen. Relevant für Paare ist insbesondere § 12 MRG: Zwischen in gemeinsamer Ehewohnung lebenden Eheleuten ist es möglich, dass die den Mietvertrag innehabende Person die Wohnung verlassen kann und im Zuge dessen die Mietrechte an die in der Wohnung zurückbleibende Person (die bislang nicht Mieterin war) auch gegen den Willen der Vermieter:innenseite übertragen kann. Das Mietverhältnis wird mit der verbleiben-

den Person somit fortgesetzt. Diese "Abtretung" der Mietrechte ist der Vermieter:innenseite aber mitzuteilen. Das Ehepaar muss dabei mindestens zwei Jahre in der Wohnung gemeinsam gewohnt haben oder die Wohnung zumindest gemeinsam bereits bezogen haben. Ist der Grund für das Abtreten der Mietrechte eine im Raum stehende Scheidung, so ist wichtig, dass die Abtretung der Mietrechte vor der rechtskräftigen Scheidung erfolgt!

Alles sich in den obigen beiden Absätzen auf Eheleute Beziehende gilt genauso für eingetragene Partner:innen (§ 46 Abs 1 Z 10 Eingetragene Partnerschaft-Gesetz). Lebensgefährt:innen sind bei § 14 MRG schlechter gestellt, bei § 12 MRG gar nicht geschützt.

Dreiseitige Beziehungen

In progressiven Communities wie der LGBTIQA*-Community gibt es immer mehr dreiseitige Beziehungen / Dreiecksbeziehungen, auch mit gemischten Gender unter den 3 Partner:innen. Familienrechtlich gibt es bis dato keine gesetzlichen Bestimmungen für diese Beziehungsmodelle. Auf welcher vertraglichen Basis beruht das gemeinsame Wohnen der Partner:innen zur Vermieter:innenseite? Mehrere Möglichkeiten sind denkbar: Die erste Variante bindet alle drei stärker (auch in Hinblick auf ihr Verhältnis zur Vermieter:innenseite) als die zweite Variante:

- 1) Es könnten alle drei Mitmieter:innen sein d.h. gleichberechtigte Hauptmieter:innen in einem Mietvertag mit der vermietenden Seite. Entscheidend ist, dass Erklärungen nur gemeinsam an die Vermieter:innenseite herangetragen werden können, wie z.B. die Kündigung des Mietvertrags. Das bedeutet, dass unter den Mieter:innen Einigkeit bestehen muss, sonst läuft der Mietvertrag weiter, gegebenenfalls bis zum Ende einer etwaigen Befristung. Will eine:r die Wohnung verlassen und sich somit auch von der künftigen Mietzinszahlungspflicht gegenüber der Vermieter:innenseite befreien, müsste Einvernehmen mit Mitmieter:innen und auch mit der:dem Vermieter:in gefunden werden.
- 2) Die andere Variante wäre, dass nur eine Person Hauptmieterin ist, und die anderen beiden Personen ihr Mietrecht nur separat als Untermieterinnen von der Hauptmieterin ableiten. Würde diesfalls die Hauptmieterin unabgesprochen ihr Hauptmietverhältnis kündigen, würden alle drei die Wohnung verlieren. Andererseits könnte jede Untermieterin sich ohne Absprache aus der Wohngemeinschaft leicht lösen, die restliche Gemeinschaft würde fortbestehen.

Günther Menacher

e

Wobleiben die Queer Spaces für die Jugend ?

Die Stadt Wien schmückt sich schon seit Jahren mit dem selbst gegebenen Titel der "Regenbogenhauptstadt". Sie verschönert damit nicht nur ihr Image, sondern profitiert auch finanziell durch den Regenbogentourismus, den sie mit dieser Inszenierung fördert. Gerade deswegen ist es eine Schande, dass es im Jahre 2022 noch immer kein queeres Jugendzentrum gibt, welches die HOSI Wien schon seit Jahren fordert.

Die Arbeit der QYVIE (Queer Youth Vienna) am donnerstäglichen Jugendabend zeigt uns nämlich den dringlichen Bedarf einer solchen Einrichtung. Der Jugendabend ist nach wie vor die bedeutendste Anlaufstelle für junge

queere Personen in Wien. Er wird von uns, dem Jugendteam als Vertretung der LGBT+ Jugend in Wien, ehrenamtlich organisiert. Auch wenn wir durchaus gute Arbeit leisten, können wir das in diesem Bereich benötigte Level von Professionalität, welches durch eine voll finanzierte Einrichtung wie dem geplanten queeren Jugendzentrum hoffentlich gewährleistet werden könnte, nicht anbieten. Uns erreichen ständig Anfragen von besorg-

Jugendstil

ten Kindern und Jugendlichen, Eltern, aber auch von Sozialarbeiter*innen, die Unterstützung brauchen. Wir helfen so gut es geht, vor allem

mit unserem niederschwelligen Beratungsangebot. So führen wir mit zu uns kommenden und hilfesuchenden Jugendlichen Gespräche, unterstützen sie bei ihrem Coming-out Prozess, ihrem queeren Selbstverständnis und stärken ihren Bezug zur Community. Unsere Expertise beruht dabei auf unserer geteilten queeren Erfahrung, welche offensichtlich wertvoll ist. Trotzdem braucht es dringend mehr und vor allem professionalisierte Angebote in einer fast 2-Millionen Stadt, insbesondere in Anbetracht der Tatsache, dass diese ja die "Regenbogenhauptstadt" ist. Die Bedürfnisse der queeren Jugend können nämlich nicht lediglich durch engagierte Ehrenamtliche aus der Community gedeckt werden.

Die Wichtigkeit einer Ausweitung von Anlaufstellen für queere Jugendliche erschließt sich uns deutlich aus den Gesprächen mit ihnen. Das Umfeld junger queerer Leute ist oft kein sicherer Ort. Die Schule und vor allem das familiäre Umfeld bereiten den Jugendlichen Schwierigkeiten. Sie berichten leider zunehmend von Mobbing, Diskriminierung, psychischen Belastungen und sogar Suizidalität. Gerade weil das Zuhause für viele eine Herausforderung ist, suchen die Jugendlichen nach Queer Spaces für junge Menschen und finden im Regelfall zu unserem Jugendabend, an dem wir bestmöglich versuchen sie aufzufangen, zu beraten und mit anderen Jugendlichen zu vernetzen. Viele der zu uns kommenden Jugendlichen nutzen den Jugendabend als eine Art Jugendzentrum, in dem sie ihre Freund*innen regelmäßig treffen. Niederschwellige Angebote sind für Jugendliche von gro-Ber Bedeutung, besonders in Bezug auf finanzielle Mittel. Deswegen gibt es auch keinen Konsumzwang und man darf eigenes Essen und Getränke mitnehmen. Queere Jugendliche fühlen sich außerdem in vielen Queer Spaces, die für ältere Menschen ausgelegt sind, nicht wohl. Neben dem Konsumzwang sind diese oft auch lediglich für schwule cis Männer ausgelegt. Auch darum ist es wichtig, dass mehr Angebote für queere Jugendliche geschaffen werden. Eine unserer Stärken ist definitiv, dass junge queere Frauen und trans- und nicht-binäre Jugendliche bei uns Raum finden. Gerade weil es mehr Angebote geben muss, begrüßen wir auch das vor kurzem gestartete Jugendtreffen "Activate", welches sich an 14-19-jährige queere Jugendliche richtet und sonntäglich im Villa Vida Café stattfindet. Je mehr Angebot, desto besser können die Bedürfnisse der queeren Jugend gedeckt werden.

Wie so oft in unserer Community und wie es unsere gemeinsame Geschichte zeigt liegt es an uns selbst Räume zu schaffen. Besonders der queeren Jugend muss dabei Raum gegeben werden, denn diese bleibt eine vulnerable Gruppe unserer Community. Schlussendlich ist die queere Jugend auch die Zukunft unserer gesamten Community, weshalb wir dieser bestmöglich den ihr zustehenden Raum gewährleisten sollten.

Anto Marković Jugendreferent



Der weiblich-lesbische Safe Space

Kaum ein Thema einer Ausgabe der Lambda könnte für lesbische Frauen gerade aktueller sein als die Frage nach Queer Spaces. In der HOSI haben lesbische Frauen seit 40 Jahren ihren Space, also ihren (mehr oder minder) sicheren Raum, der mittlerweile auch anderen Gruppen queerer Frauen sowie nicht-binären Menschen, die sich als lesbisch oder auf dem weiblichen Spektrum von Geschlecht identifizieren, zugänglich ist. Gleichzeitig gibt es aktuell in Österreich, aber auch andernorts, allen voran in Großbritannien, eine relativ laute Bewegung von Menschen (es sind bei weitem nicht nur Frauen, und schon gar nicht nur Lesben!), die behaupten, Räume wie der LesBiFem-Abend seien gefährdet – vornehmlich durch cis Männer (also Männer, die bei Geburt als Männer eingeordnet wurden und sich auch als Mann verstehen), die so täten als wären sie Frauen.

Einerseits gibt es also einen dezidiert weiblich/lesbischen Queer Space in der HOSI. Andererseits versuchen Menschen, die diesen Abend nie besuchen, ihn als gefährdet darzustellen. Es ist immer wieder erstaunlich, wer sich alles eine Meinung oder ein Urteil über einen Ort und dessen Zugänglichkeit und Zustand bildet, ohne in naher Vergangenheit jemals dort gewesen zu sein.

Ich jedenfalls weiß von keinem einzigen cis Mann, der versucht hätte, als Frau verkleidet zum LesBiFem-Abend zu kommen. Im Gegenteil, jede Woche verirren sich ein bis fünf mehr oder minder verwirrte und erboste Männer zu uns, die entweder peinlich berührt ganz schnell wieder gehen, oder überhaupt nicht verstehen, warum sie am Mittwoch in das Regenbogenlokal nicht reindürfen – denn sie seien ja schwul. Interessanterweise hat

nicht mal die unangenehmere Gruppe, also die, die meinen, als schwule Männer jederzeit ein Anrecht auf Zutritt zu einem queeren Ort zu haben, dabei im Sinn, den anwesenden Frauen und nicht-binären Personen übergriffig (im Sinne von sexualisierter Gewalt) zu begegnen. Nein, es ist meist das profane männliche Platzhaltertum (was ja durchaus auch patriarchale Hintergründe hat, wie männliche Übergriffigkeit ja auch), das cis Männer am Mittwoch ins Gugg verschlägt.

Ganz selten sind es auch mal Männer, die einfach Ärger machen wollen, vielleicht nach dem Rausschmiss noch draußen bei den Rauchenden stehen bleiben und sie anmachen. Was alle Männer, die mittwochs ins Gugg kommen gemeinsam haben: Niemand von ihnen gibt vor, eine Frau zu sein. Und manche von ihnen schaffen es trotzdem sehr gut, lästig zu sein, unangenehm, selten sogar bedrohlich. Will sagen: Männer brauchen in unserer patriarchalen Gesellschaft nicht so zu tun, als wären sie Frauen, um in Frauenräume einzudringen. Sie schaffen es auch so.

Wie oben beschrieben, ist das Eindringen von cis Männern in den LesBiFem-Space aber eigentlich kein großes Problem. Was ich persönlich viel bedenklicher finde, ist das schiere Ausmaß an Gedanken, die daran verschwendet werden müssen, die Argumente der ewig-gestrigen, transfeindlichen Menschen in unserer Community zu entkräften (die die weiblichen Safe Spaces, zumindest in der aktuellen Debatte, gar nicht selbst besuchen). Sind wir nicht eigentlich schon viel weiter? Ich hoffe, die nächste Kolumne kann ich endlich mal wieder einem anderen Thema als der Gegenrede zu Transfeindlichkeit widmen.

Aus lesbischer Sicht

Lisa Hermanns LesBiFem-Referentin

Łości Marie Dvorzak

Oueer Spaces



Schluss mit der Selbstoptimierung

Immer erfolgreicher, schöner, gesünder und besser: Wir leben in einer Welt mit einem enormen Konkurrenz- und Leistungsdruck. Auch queere Lebensrealitäten und Begegnungsräume sind davon betroffen. Auf Dating-Plattformen spielt beispielsweise das Aussehen eine nicht unerhebliche Rolle. Wer nicht jung und sportlich ist, hat geringere Chancen. Viele investieren daher in ihren Körper. Sie essen wenig und trainieren hart im Fitness-Center, um mithalten zu können. Menschen suchen oft Freund*innen und Partner*innen, um diese herzeigen zu können. Beim Austausch in sozialen Medien geht es im Regelfall darum, möglichst viel Zuspruch und Likes zu bekommen. Der Drang,

In queeren
Räumen sollen
gesellschaftliche Schönheits- und
Leistungsnormen keine Rolle
spielen

sich ständig mit anderen zu vergleichen, kann unter Umständen zu Stress und zu psychischen Problemen führen, wie folgende Geschichte zeigt.

Eine Person hatte Schlaf- und Magenprobleme. Sie ging zur Hausärztin, doch diese konnte keine körperliche Ursache für die Beschwerden finden. Die Ärztin empfahl eine Psychotherapie. Die Person reagierte genervt, weil sie nichts von psychischen Problemen hören wollte. Nach langem Zögern entschied sie sich doch, es mit einer Therapie zu versuchen. Zunächst war es nicht einfach, Termine zu finden. Denn die Person hatte viel zu tun. Sie studierte, machte ein Praktikum und kümmerte sich viel um die Familie.

Das Beste geben wollen

Nach jeder Therapiestunde fragte die Person, ob sie alles richtig mache und ob der Therapeut mit ihr zufrieden sei. Sie versuche, meinte die Person, immer das Beste zu geben. Auch im Studium sei es ihr wichtig, hervorragende Noten zu haben. Ähnlich lief es im Sport. Die Person trainierte zwei Mal in der Woche im Fitnesscenter und ernährte sich bewusst. Sie las Bücher über Selbstoptimierung. Jeden Erfolg im Studium und jede Leistungssteigerung im Sport teilte sie in sozialen Medien mit. Die Person hatte viele Follower*innen, mit denen sie sich verglich.

Doch es gab auch Situationen, die alles andere als angenehm waren. Die Person erzählte von Alpträumen. Sie träumte einmal davon, dass sie das Studium nicht schaffen würde. Daraufhin würden sich die Eltern und Verwandten abwenden. Die Person wachte dann schweißgebadet auf und konnte nicht mehr weiterschlafen. Ein anderes Mal träumte die Person, dass sie zu einem queeren Clubbing gehen wollte. Doch sie wurde von Türsteher*r*innen nicht eingelassen. Stattdessen zogen viele gutaussehende Menschen vorbei und schafften es problemlos in den Club. Die Person hatte in dem Traum das Gefühl, nicht schön genug zu sein und versagt zu haben. Sie fühlte sich einsam und wachte auf.

Das Gefühl, einsam zu sein und nicht dazuzugehören, kannte die Person von früher. In der Psychotherapie fand sie einen Ort, wo sie in einem sicheren und wertschätzenden Rahmen darüber reden konnte. Dafür brauchte es Zeit. Denn die Person verdrängte vieles. Sie schilderte, wie sie im jugendlichen Alter entdeckte, queer und damit anders als die meisten Mitschüler*innen zu sein. Das Gefühl, anders und ausgestoßen zu sein, war für sie schrecklich. Sie tat alles, um dieses Gefühl zu vermeiden. In der Schule hatte sie immer wieder gehört, dass andere mit Schimpfwörtern wie "Du Schwuchtel" oder "Du Lesbe" gemobbt wurden. Sie fühlte sich einsam und hasste sich für ihr queer sein. Sie wollte auf keinen Fall auffallen. Doch dies verursachte Scham, Stress und Gefühle der Ohnmacht. Während sich andere in Dro-



gen oder Alkohol flüchteten, war die Person überangepasst. Sie konzentrierte sich darauf, den Erwartungen von anderen zu entsprechen. Sie bekam Anerkennung, wenn sie viel leistete und sich anstrengte. Die Eltern lobten die Person, wenn sie von guten Noten erzählte. Auch in der Schule waren die Lehrer*innen mit ihr zufrieden.

Wir dürfen auch schwach sein.

Die Person hatte den Weg der Überangepasstheit auch im erwachsenen Leben verinnerlicht. Sie wählte ein Studium, das gute Berufsaussichten versprach. Die Person hielt sich in queeren Lebensrealitäten und virtuellen Räumlichkeiten auf, in denen es um ein vermeintlich perfektes Aussehen ging. Dementsprechend schwierig war die Partner*innen-Suche. Auf queeren Dating-Plattformen wurden Menschen, die nicht sportlich aussahen, rasch aussortiert. Denn diese Menschen erinnerten die Person zu sehr an die eigenen vermeintlichen Defizite. Hatte sie dann doch jemanden gefunden, ging die Beziehung nach kurzer Zeit wieder in die Brüche, weil sich herausstellte, dass die Partner*innen Mängel aufwiesen. Die Person war mit sich selbst unzufrieden. Daher fand sie auch bei Partner*innen schnell Bereiche, die angeblich nicht in Ordnung waren. In der Psychotherapie ging es darum, dass sich die Person selbst akzeptierte. Sie lernte, dass scheinbare Schwächen in Ordnung sind. Langsam konnte die Person die jahrelang und unbewusst antrainierte Überangepasstheit ablegen. Sie entsprach nicht mehr den Erwartungen von anderen, sondern begann sich zu fragen, was ihr selbst guttut.

Eine Folge war, dass sie im Studium nicht mehr so hart zu sich selbst war. Früher ging es ihr darum, dass sie überall gute Leistungen hatte. Nun akzeptierte sie in Fächern, die sie weniger interessierten, mittelmäßige Noten. Die Person änderte auch die Freizeitaktivitäten. Sie ging weniger ins Fitnesscenter, sondern interessierte sich mehr für kulturelle Dinge und machte bei einer queeren Theatergruppe mit. Dort verliebte sie sich in einen Menschen, den sie früher aussortiert hätte, weil die Person nicht allzu sportlich war. Doch ihr gefiel der Mensch wegen der Herzlichkeit und Gemütlichkeit.

Wer immer nur angepasst ist und ständig zu den Gewinner*innen gehören will, verliert sich irgendwann selbst. Als Psychotherapeut wünsche ich mir möglichst viele queere Orte und Räumlichkeiten, wo wir einfach so sein können wie wir sind, wo

wir uns mit unseren Stärken und Schwächen annehmen und wo keine Vergleiche angestellt werden. Doch leider leben wir in einer Gesellschaft, wo das Tun und Handeln oft automatisch gemessen und bewertet wird. Gleichzeitig steigen die gesellschaftlichen Erwartungen: Wir sollen heute im Beruf erfolgreich sein, interessante Hobbys haben, gut aussehen, die große Liebe finden, ein aufregendes Sexualleben führen, sich sozial engagieren, einen nachhaltigen Lebensstil pflegen und dann auch noch zufrieden sein. Doch das ist eine Überforderung. Im heutigen Neoliberalismus zählen Floskeln wie "Mach mehr aus dir", "Lass dich nicht hängen" und "Streng dich an, dann schaffst du es nach oben". Doch das erzeugt enormen Druck.

Niemand ist perfekt

Verstärkt wird der Anpassungsdruck durch soziale Medien. Postet jemand von sich ein Foto, soll es besonders gut aussehen. Daher werden die Bilder vor der Veröffentlichung noch einmal bearbeitet. Sehen andere die vermeintlich makellosen Fotos, fühlen sie sich oft dazu gedrängt, ebenfalls perfekt zu sein. Somit kann es unter Umständen sinnvoll sein, alle Kontakte zu löschen, die uns das Gefühl geben, nicht gut genug zu sein. Ist sich jemand hinsichtlich des Körpers unsicher, sollte die Person in sozialen Medien keinen Menschen mit Fotos von einem makellosen Body folgen. Denn damit werden die eigenen Ängste und Unsicherheiten getriggert. Viel besser sind Kontakte und Personen, die gegen den Schönheitskult auftreten und die Inhalte posten, in denen nicht alles perfekt ist.

Ungesunder Konkurrenzdruck kann schnell zu einem Gegeneinander führen. Im Konkurrenzkampf haben Werte wie Empathie, Mitgefühl und Solidarität keinen Platz. Ich träume davon, dass queere Orte und Räumlichkeiten solidarisch sind. Solidarität bedeutet, dass Menschen nicht allein gelassen werden, dass wir füreinander da sind, dass wir einander helfen und unsere Sorgen und Nöte ernst nehmen. So erfahren wir Anerkennung, Rückhalt und Sicherheit. Dann brauchen wir uns nicht anzupassen, sondern wir können so sein, wie wir sind.

Christian Höller

Der Autor ist Psychotherapeut und hat eine Praxis in Wien.

Oueer Spaces 21





Das Summermeeting

Der ultimative Queer Space

Warum gibt es ein Sommerlager für LGBTIQ Jugendliche wie das Summermeeting überhaupt? Die Antwort ist so schwerwiegend wie einfach: Weil es gebraucht wird! Theoretisch sollte die Situation von queeren Jugendlichen in Österreich kombiniert mit den Anmeldezahlen für sich sprechen. In der Praxis müssen wir dann doch oft erklären, warum es uns braucht.

Als LGBTIQ Personen gehören wir zu einer gesellschaftlichen Minderheit, die zu einem großen Teil Diskriminierungen und Ausgrenzungen ausgesetzt ist. Nun haben wir uns unsere eigenen Räume geschaffen, um dem zu entkommen. Bars, Clubs, Vereine, Geschäfte – die Community eben. Für unsere Jugendlichen und jungen Erwachsenen ist das oft schwerer. Queere Räume sind zu einem großen Teil kommerzieller Natur oder gar direkt ab 18. Für Jugendliche stehen dieser Räume nicht, oder nur beschränkt zur Verfügung. Diese mehrfache Marginalisierung birgt ein hohes Risiko, Lebensqualität einzubüßen – im Konkreten bedeutet dies, dass die Wahrscheinlichkeit steigt, psychisch oder physisch zu erkranken. Die fünffach höhere Suizidrate von queeren Jugendlichen gegenüber ihren Peers ist traurige Realität. Um nicht verbittert zu enden, sei gesagt: Es geht LGBTIQ-Jugendlichen besser als je zuvor, die Welt ist eine bessere geworden seit Gründung des Summermeetings 1997. Nicht nur führen queere Jugendliche erfüllte Leben. Vielmehr sind viele in unserer Erfahrung überdurchschnittlich reif, kreativ und reflektiert, denn oft wachsen sie an äußeren Hindernissen. Ein Weg, um einem jungen queeren Leben einen positiven

Schubser zu geben ist denkbar einfach: Aufs "Let's be queer Youth-Summermeeting" fahren!

Das Summermeeting: Du kommst als queere Person zwischen 16 und 27 Jahren in Weissenbach am Attersee im schönen Oberösterreich an und bist direkt umgeben von etwa 60 anderen queeren Personen. Manche kennen einander, z.B. aus den Jugendgruppen der HOSIs, viele sind aber alleine oder zu zweit angereist. Viele haben weite Wege in Kauf genommen, denn sie kommen aus allen österreichischen Bundesländern, aus Südtirol, der Schweiz und Deutschland. Das Schöne ist: Egal woher die Teilnehmer*innen kommen, in kürze bildet sich ein Gemeinschaftsgefühl, das seinesgleichen sucht.

Das Ziel der Woche ist es, in einem möglichst geschützten Rahmen Urlaub machen zu können. Das Angebot deckt klassische Jugendfreizeitangebote wie Sport, Fackelwanderung, Lagerfeuer oder Baden im Attersee ab. Gleichzeitig werden queer-spezifische Themen wie Drag oder Coming-out behandelt. Vor allem aber dient das Summermeeting zur Vernetzung und zum Austausch unter Gleichaltrigen, Gleichgesinnten aus der LGBTIQ Community.

Viele sind von der Existenz des Angebots überrascht, dabei besteht das Summermeeting seit 1997, also über 25 Jahre. Von 1997 bis 2013 wurde es von der HOSI Linz organisiert, danach bildete sich der unabhängige Verein "Youth-Meetings", der seither jährlich das Summer- und das Wintermeeting veranstaltet. Da Jugendliche immer früher ihr Coming-out haben (können), ist die potenzielle Zielgruppe stark am Wachsen. Entsprechend steht das Sommermeeting nicht alleine da. Allein im deutschsprachigen Raum gibt es ein halbes Dutzend solcher Freizeiten, allesamt sind sie in kürzester Zeit ausgebucht.

Besonders jenen jungen queeren Menschen wird sonst im heteronormativen Rahmen der Mehrheitsgesellschaft kaum Raum
gegeben. Raum, in dem sie geschützt ihre Identität finden und
stärken können, in dem sie über queer-spezifischen Themen
aufgeklärt werden können und in dem sie lernen können, dass es
viele Gleichaltrige gibt, die ihre Erfahrungen teilen. Auf keinem
Pfadfinder*innenlager werden Phänomene wie LGBTIQ-Feindlichkeit, Safer Sex, Rassismus oder Drogenkonsum mit dem besonderen Blick auf queere Aspekte behandelt. Und auf keinem



Jungscharlager gibt es Drag Shows, Fetisch Workshops, Infos zu Errungenschaften und Kämpfen der LGBTIQA+ Community, kurz gesagt queere Kulturvermittlung.

Ebenfalls bietet ein exklusiv queeres Sommercamp die Möglichkeit, sich eine einwöchige Pause vom Alltag zu genehmigen und das in einer Bubble, einem geschützten Raum, in der mensch selbst die Norm ist. Eine Woche, wo es leichtfällt, ganz unbedacht eventueller Anfeindungen im öffentlichen Raum unapologetically queer zu sein, wo alle so sichtbar sein dürfen wie es beliebt und Kraft und Selbstbewusstsein aus der Gruppe geschöpft werden können.

Die positiven Aspekte des Summermeetings sind vielfältig: Neue Freundschaften, neue Gspusis, neue Skills, neue soziale Bezugspersonen, gesteigertes Selbstbewusstsein, mehr Wissen um queerspezifische Themen, ein positiver Bezug zur eigenen sexuellen oder geschlechtlichen Identität, vielleicht sogar eine neue Beziehung und Empowerment. Das Summermeeting kann Leben nachhaltig zum Besseren verändern.

Nicht nur für die Teilnehmenden, sondern auch für ehrenamtlich aktive Staff-Members ist es ein Privileg diese Erfahrungen gemeinsam mit den Teilnehmenden machen zu dürfen. Junge Menschen bei der Selbstfindung, beim Lernen, beim sich ausprobieren und beim einfach unbeschwert glücklich sein zu begleiten ist wundervoll. Das Motto des Organisationsteams blieb dabei stets: Ein Safer Space von queeren Personen für die queere Community.

Also, wieso Queer Spaces? Weil wir sie brauchen, weil wir sie wollen und weil sie einfach großartig sind.

Theresa Bergthaler & Peter Funk

LÖWENHERZ die Buchhandlung für Schwule und Lesben

Buchhandlung Löwenherz
Mo bis Fr 10-19 Uhr, Sa 10-18 Uhr
Tel (01) 317 29 82
www.loewenherz.at



Aktuelle Neuerscheinungen in der Buchhandlung und unserem Online-Shop



Queer Spaces 2

Ich bezeichne (mich), also bin ich?

Nun ist es in einer Lambda-Ausgabe mit dem Leitthema Oueer Living – Oueer Spaces natürlich nicht offensichtlich, warum ich mich entschieden habe als Aufhänger für die Nicht-binären Nachrichten Identitätsbezeichnungen zu nehmen. Ich möchte deshalb erklären warum: Zu Queer Living passen Identitätsbezeichnungen natürlich gut. Identität, in unserem Fall sowohl die der Sexualitäten, als auch Geschlechtsidentitäten, ist Teil des queeren Lebens. Egal, ob ein* diese aktiv auslebt, oder sich ihrer nur bewusst ist. In beiden Fällen entsteht der Wunsch für viele, sich mit Gleichdenkenden und Gleichfühlenden auszutauschen.

Dazu hilfreich sind Orte, also Queer Spaces. Ich meine damit nicht allein in der sinnlichen Welt vorhandene Räume, wie Bars, Clubs, Cafés, sondern ebenso Gedankenräume. Sozusagen physische und psychische. Onlineangebote können sich manchmal wie reine Gedankenräume anfühlen, da ich einer Person im Normalfall beim Austausch nicht gegenübersitze, sie sind jedoch ebenso Teil beider Kategorien.

Für die meisten gibt es bei der Wahl dieser Räume eine Art Hierarchie. Wir können uns wohl auf eine ähnliche Einteilung verständigen. Da wären Onlineräume aufgrund der starken Fixierung auf die visuelle Komponente wohl ganz weit unten. Aber sie haben einen Vorteil: Die Sozialen Medien und Dating-Plattformen bieten die Möglichkeit relativ anonym zu

bleiben. Um die eigene Sexualität zu erkennen, hilft es, sich mit Ähnlichfühlenden auszutauschen. Dazu sind dann Treffen in einschlägigen Bars nicht so attraktiv. Das Problem dabei ist nur, welche Onlineräume suche ich denn auf, wenn ich noch gar nicht sicher bin, was meine Identität ist?— Ich muss dazu herausfinden: Wie nennensich denn die, die ihre Geschlechtsidentität oder Sexualität schon erkannt haben, die auch jenes und solches wie ich empfinden?

Aus heutiger Sicht wäre es für mein Leben sicher mehr als zuträglich gewesen, den Begriff "nicht-binär" schon in meiner Kindheit kennengelernt zu haben. Ich wette, mir wären einige negative Gefühle erspart geblieben, hätte ich gewusst, dass auch andere Menschen sich in der einen oder anderen Weise nicht in die propagierte Geschlechterbinarität einordnen können. Was ich kannte, waren schwule Männer. Die waren mehr schlecht als recht in den Medien porträtiert, trotzdem wusste ich es gibt sie, die sind vermeintlich anders als die zwanghaft auferlegte Norm. Anders als die Norm war ich auch, also habe ich sie aus der Ferne beobachtet, gierig alle Informationen aufgeschnappt, die in diese Richtung gingen. Einige dieser schwulen und scheinbar schwulen Männer hatten Ähnlichkeiten zu mir – was ihre biologischen Gegebenheiten, ihren sozialen Geschlechtsausdruck, ihr Liebesleben und ihr konträres Verhältnis zur gesellschaftlichen Erwartung an sie betraf. Auch einige von ihnen

Von der Hierarchie queerer Räume und queeren

Lebens

konnten sich mit den sozialen Rollenbil-	Die logische Konsequenz daraus war, zu
dern von Mann und Frau nicht identifizie-	ignorieren, was sich in mir abspielte, und
ren, ihnen manchmal nicht einmal	einen Teil davon unter dem Deckmantel
entsprechen, wenn sie wollten. Auch eini-	der Sexualität nach außen zu tragen. Also
ge von ihnen hatten sexuelle und roman-	warum weinst du, wenn dir die Haare ab-
tische Gefühle, die sich nicht nur oder gar	geschnitten werden? Das hat mit dem
nicht auf Frauen bezogen. Und sie wur-	Schwulsein zutun. Warum verstehst du
den bei der Geburt aufgrund biologischer	nicht, was als männliche und weibliche
Merkmale in die Kategorie Mann einge-	Kleidung empfunden wird? Das hat mit
teilt, so wie ich. Das muss es sein, ich bin	dem Schwulsein zutun. Warum bist du so
ein schwuler Mann. Ähnlich ging es mir	fasziniert von (binären) trans Personen,
mit dem Begriff (trans) Frau. Die haben	wenn du selbst cis bist? Das hat auch mit
	dem Schwulsein zutun, Hä, aber das er-
sich auch so gefühlt wie ich, aber es	
brauchte scheinbar viel mehr, um so eine	gibt doch irgendwie keinen Sinn? Stimmt.
zu werden. Es herrschte scheinbar der	
allgemeine Konsens, ohne weitreichende	Ich habe sozusagen die Schlüssel für den
operative Eingriffe konnte ich keine Frau	schwulen Kulturraum ausgehändigt be-
sein. Alle würden mich selbst mit langen	kommen, weil ich unter anderem an Män-
Haaren und als weiblich gelesene Klei-	nern interessiert war und als Mann
dung noch immer als Jungen/Mann se-	gelesen wurde. Diese Schlüssel öffneten
hen. Und irgendwie fühlte sich die	mir die Türen zu schwulen Dating-Platt-
Bezeichnung Frau nicht richtig an. Ge-	formen, schwulen Clubs, schwulen Freun-
nauso falsch wie das Wort Mann. Ich	desgruppen. Es hat sich wie der beste
dachte mir: Komisch, da passe ich schon	Kompromiss angefühlt, den ich kriegen
nicht in die eine Kategorie, und ebenso	konnte. Ich würde weder mich selbst
wenig in die andere, und es gibt ja be-	noch die schwulen Räume mit ihren Ge-
kanntlich nur zwei. Wahrscheinlich hat die	pflogenheiten zu sehr hinterfragen, dafür
Bezeichnung "schwul" dann einfach mit	durfte ich mitspielen. Gleichzeitig wurde
mehr zu tun als der Geschlechtsidentität,	ich weniger diskriminiert als in nicht-
ich kann doch nicht die einzige Person	schwulen Räumen. Wer hingegen diskri-
sein, die sich genau so fühlt. Wenn Män-	miniert wurde, sind die Menschen, die
ner vom Mars kommen, und Frauen von	selbst nicht in diese schwule Welt hinein-
der Venus, von welchem Planeten komme	passten. Das waren trans Personen, die zu
ich dann?	weit in ihrer Transition vorangeschritten
	waren, Drags, sehr feminine cis Männer,
Ich fühlte mich wirklich wie von einem	sehr maskuline cis Frauen (die sich den
anderen Stern, der noch von niemandem	Vorwurf der Täuschung gefallen lassen
entdeckt wurde, oder auf dem überhaupt	mussten), aber natürlich auch andere
nur ich alleine geboren wurde und die	marginalisierte Gruppen, wie Bisexuelle,
Dinge nun mal anders laufen.	Migras, Behinderte, etc.
Ich kannte die Bezeichnung nicht-binär	Mein unausgesprochenes Fazit war: Allen,
noch nicht, also gab es gar nicht die Op-	die eine binäre Geschlechterordnung
tion, das zu sein. Worüber nicht gespro-	durch ihre Aussagen oder bloße Existenz
chen wird, das existiert anscheinend nur	zu hinterfragen schienen, wurden die
in meinem Kopf, ist ein Gefühl, unbe-	Schlüssel für schwule Schutzräume abge-
schreiblich vielleicht sogar eine Wahn-	nommen. Sie wurden aus dem Pool für
vorstellung? Es gibt diesen einen	mögliche Sexual- und Liebespartner*in-
Verschwörungstheoretiker, der im Dorf	nen hinausgetrieben, dienten als Vorlage
immer Leute auf der Straße belästigt, in-	für abschätzige Witze, wurden verbal und
dem er ihnen von unbekannten Welten,	körperlich angegriffen. Ein beliebtes Par-
geheimen Plänen der Regierung und ei-	tyspiel jener Zeit war "Twink oder Les-
nem unbekannten Tier, das nur er ent-	be", wo es den Teilnehmenden zur
deckt hat, spricht. Über den machen sich	Aufgabe gemacht wurde am schnellsten
die Leute lustig, sie wollen nicht er sein.	zu erkennen, ob es sich bei einer Person
Ebenso wenig wollte ich so eine Person	mit Justin-Bieber-Frisur um einen jungen
sein, indem ich herumlaufe und Leuten	
	Typen zum Anflirten oder um eine
davon erzähle, dass es scheinbar mehr als	"scheiß Lesbe" zum drüber lustig machen
zwei Geschlechter geben muss, wenn ich	handelte. Das waren die Kategorien, Mit-
selbst ja keinem davon angehöre, und ich	spieler (Twink) oder Hochstaplerin
existiere nun mal real.	(Butch). Ein ähnliches komödiantisches

Queer Spaces 2

Detential better dis (f) 1 1 D v.D	
Potential hatten die "falschen Frauen". Es	wirkungen davon in zahlreichen schwul
galt zu erraten, ob es sich bei einer femi-	ausgerichteten Vereinen, Cafés, Bars, so-
nin anmutenden Person entweder um ei-	gar Cruising Plätze in Parks, in Bädern
nen "Eindringling" (hetero cis Frau,	und Saunen, die Liste ist lang. Diese Orte
meistens eine Fag Hag), einen "früheren	sind aus den oben genannten Gründen
	T I
Mann" (trans Frau) oder eine "falsche	sehr wichtig, als Möglichkeit sich auszu-
Frau" (Drag Queen) handelte. Auch war	testen, auszutauschen, kurz als Schutz-
klar, eine Fag Hag will niemand in der Bar	raum. Sie bieten für sehr viele schwule
haben, eine Drag Queen findet niemand	Menschen den Startpunkt zu einem freie-
attraktiv und eine trans Frau bemitleiden	ren Leben, in dem sie sich für eine gewis-
alle. Die Regeln wurden durch soziale	se Zeit nicht verstecken müssen und
	etwas über ihre kollektive schwule Kultur
Ächtung durchgesetzt. Wer eine Fag Hag	
mitnimmt, betreut sie. Dadurch ist jeman-	und Selbstliebe lernen. Diese Räume
den kennenzulernen schonmal unmöglich,	muss es geben, soll es geben.
du bist sozusagen für den Abend bereits	
verheiratet, wenn du schon unbedingt	Wie wir aktuell in Wien jedoch sehen,
deine beste Freundin mitbringen musst.	gibt es diese Räume in physischer Form
	fast ausschließlich für den schwulen
Wer eine Drag Queen interessant findet,	
ist nun Teil des Witzes und lacht nicht	Dunstkreis. Selbst da könnten es natür-
mehr über ihn. Wer mit einer der trans	lich mehr sein, aber für alle, die nach den
Frauen befreundet war, musste Rede und	noch immer in den Köpfen verankerten
Antwort stehen, wie so etwas denn pas-	schwulen Spielregeln nicht in diese Räu-
sieren kann, wer so etwas für sich wollen	me reinpassen, müssen aktiv Räume ge-
könnte und welche Operationen die	schaffen werden. Mir fallen spontan
Freundin schon hatte machen lassen	sechs Bars mit einem schwulen Fokus ein
was also echt und was Betrug war.	und eine weitere, die sich an alle queeren
	Menschen richtet. Mir fällt daher auch
Nun hat sich seit meiner Jugend glückli-	genau eine Bar ein, in die ich in meiner
cherweise viel geändert. Trotzdem bin ich	beratenden Funktion auf Rückfrage
noch nicht alt genug mitzuerleben, wie	Nicht-schwule guten Gewissens hinschi-
diese Traumata der einzelnen Regenbo-	cken könnte. Neben den Bars gibt es
gen-Communities vollständig verheilt	glücklicherweise auch Vereinsräume wie
wären. Mittlerweile sind soziale Medien	die türkis (trans) rosa (schwul) lila (les-
Teil der Hauptquellen für Informationen	bisch) Villa und das Gugg, als HOSI Wien
zu marginalisierte Gruppen, die oft nicht	Zentrum, die sich ebenso an fast alle bis
die Macht haben, an den klassischen In-	alle queeren Menschen richten. Es muss
formationsquellen mitzuschreiben. Bei	nichtsdestotrotz ein aktives Anliegen aller
diesem vergesellschaftlichen Schreibpro-	sein, diese Räume für zum Beispiel uns
	· · · · · · · · · · · · · · · · · · ·
zess werden automatisch Vernetzungs-	nicht-binäre Personen zu schaffen. Einer-
räume für einzelne Communities	seits können dafür mehr Räume geschaf-
geschaffen, die einen Einfluss auf ihre	fen werden, online wie offline,
Rezeption haben und ihre eigenen Ge-	andererseits dürfen wir es nicht akzep-
fühle und Erfahrungen mit Ähnlichleben-	tieren, dass die bereits bestehenden Räu-
den abgleichen können. Sie haben die	me oft nicht für uns sicher sind. Im Berlin
Möglichkeit, den Raum des Austauschs in	der 1920er Jahre gab es allein über 30 (!)
offline Räume wie Gruppentreffen, Verei-	Lesbenbars. Das ist hundert Jahre später
ne, etc. zu verlagern. Leider ist dort eine	wohl mehr als in ganz Europa. Wir dürfen
Ungleichverteilung der Möglichkeiten	dabei nie vergessen, es geht nicht immer
ganz deutlich zu sehen. Durch gesell-	nur nach vorne, nicht alles wird automa-
schaftliche Strukturen hatten es vor allem	tisch besser. Das sind die Ergebnisse der
schwule weiße cis Männer mit vielen	Verhaltensweisen und der Arbeit der
Ressourcen leichter, sich gemeinschaft-	queeren Community.
lich zu organisieren. Wir sehen die Aus-	

			Davida Davida va va va dava Marka a Da
			Dank Bewegungen wie der Me-too-Be-
			wegung haben wir mittlerweile erkannt,
			dass zum Beispiel sexuelle Belästigung
			zwischen Männern in schwulen Räumen
			ein gesellschaftliches Problem ist, das eng
			mit der Unterdrückung aller nicht-Män-
			ner verbunden ist. Wir erkennen langsam,
			dass wir eine ganze Gruppe von queeren
			Menschen ausschließen, wenn unsere
			Lokale nicht rollstuhlsicher sind, dank
			den Bemühungen der Behindertencom-
			munity. Es gibt viele solcher Beispiele.
			Wir sind alle Menschen mit unterschiedli-
			chen Wünschen und Bedürfnissen, unter-
			schiedlichen Eigenschaften und Stärken.
			Lernen wir diese zu bezeichnen, schaffen
			wir bedürfnisorientierte Räume und ler-
			nen wir uns als gleichwertige Wesen zu
			behandeln. Wenn wir uns in Räumen be-
			gegnen, die divers sind, lernen wir sowohl
			über andere als auch über uns selbst eine
			Menge. Erst der Kontakt zu anderen
			nicht-binären Personen hat mich in mei-
			ner Identität gestärkt, es war toll in einer
			quasi schwulen Bar auch nicht-schwule
			Menschen kennenzulernen, die nicht nur
			zur Belustigung der anderen erwünscht
			waren. Da kommt noch viel Arbeit auf uns
			zu, aber auch so ein schönes Leben. Ich
			mein, stellt euch doch mal vor, wie es
			ment, stent each doct that vor, wie es
			wäre, ohne Angst zu leben!
			wäre, ohne Angst zu leben!
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur-
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur-
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga-
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären,
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man"
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären,
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man"
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man"
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau
			wäre, ohne Angst zu leben! *statt man. Der Ursprung des Wortes fußt in einer Zeit, in der propagiert wur- de, dass alleine Männer für Denkaufga- ben und Verantwortung angelegt wären, deshalb entwickelte sich das wort "man" nicht zufällig zum allgemeinen Begriff Mo Blau

\$

Queer Spaces 27

Pride als Safe Space? In jüngerer Zeit dringen immer häufiger tlw. extreme, transpho-Zuerst müssen wir überhaupt mal dahin kommen: Und wenn wir be Gewalttaten an das Licht der (zumindest LGBTIQ*-)Öffentdies "auffällig" machen, begegnen uns sehr häufig abwertende lichkeit. Dass cis-mensch diese Problematik nicht als tragische Blicke und Aussagen. Auch der Mord an Malte C., der beim CSD "Einzelfälle" relativieren bis abtun kann, sagt u.a. eine groß anin Münster 2022 einfach nur so sein wollte, wie er ist, geschah gelegte Umfrage des US-Bureau of Justice Statistics (2022) unnur wenige Meter von der eigentlichen Pride entfernt. Und aus weigerlich aus: Über 5 % aller trans Personen widerfuhr Gewalt, globaler Perspektive sind wir im deutschsprachigen Raum noch zweieinhalbmal so oft wie cis Personen. Ebenso darf mensch vergleichsweise privilegiert, einerseits durch die gute Zusamnicht glauben, für LGBs würde eh alles so viel besser: Mit 4,5 % menarbeit mit der Polizei, die schon in z. B. Warschau nicht so werden sie annähernd so oft Opfer von Gewalt wie trans Persogut funktioniert, andererseits mit einer vergleichsweise geringen nen, auch doppelt so oft wie Heterosexuelle. Darunter sind jungewaltbereiten "Gegenbewegung", die in Belgrad, das weniger weit von Graz entfernt ist als Bregenz, sogar dazu führt, dass die ge Erwachsene und bisexuelle Frauen jeweils nochmal doppelt

so gefährdet wie der Rest, lesbische Frauen ein knappes Drittel mehr wie schwule Männer. Laut anderer Statistiken erleben LGBTIQ* generell viermal so oft Gewalt und ein jüngerer Bericht der deutschen Bundesregierung bestätigt einen starken Anstieg queerfeindlicher Hassverbrechen im Jahr 2021 (im Themenfeld "Geschlecht oder sexuelle Identität" sogar um 66 Prozent). Es ist zu befürchten, dass die Dunkelziffern in all diesen Bereichen vermutlich weitaus höher liegt.

Nachdem seitens Politik und Gesellschaft hier nicht genug verändert wird, bleibt Menschen mit queeren Identitäten nichts anderes übrig, als sich Schutzräume zu suchen. Dies ist auch die Hauptmotivation von Vereinen wie der HOSI Wien, ein queeres Zentrum zu betreiben und ein Mitgrund dafür, die Vienna Pride, inkl. Regenbogenparade zu veranstalten. Doch wie sehr kann letztere einen Safe Space bieten? Sind wir bereits bei der Parade, sind wir mithilfe der Polizei und dadurch, dass wir eine queere Masse sind, gut geschützt – aber vielleicht findest du schon in der Formulierung dieser Aussage die "aber"s:

Pride verboten wird.

Nun haben wir bislang eher von Gewalt von außen gesprochen, jedoch nicht von jener innerhalb der "Community". Nach der Regenbogenparade 2021 langten zahlreiche Vorwürfe von sexuellen Übergriffen bei uns ein. Generell erreichen uns regelmäßig Berichte von sexuellen Übergriffen unter LGBTIQ*, vor allem unter/zwischen schwulen Männern.

Weiters reicht allein die Abwesenheit physischer Gewalt nicht aus, einen (im Falle einer Pride temporären) Ort als Safe Space zu deklarieren. Neben dem innerhalb der Community leider genauso häufig vorkommenden Problem Rassismus ist auch Transphobie immer prominenter: Nachdem sich der Queer-Aktivist*innenszene vermehrt trans und inter Personen anschließen, um für ihre Rechte zu kämpfen und vor allem junge Aktivist*innen zumeist inklusiv sind, gibt es hierfür eine Gegenbewegung, zu der auch schwul-lesbische Aktivist*innen wie Faika El-Nagashi gehören, weil sie nicht damit klar kommen,

Dueer Spaces 2

Gek	ot's a do			
end	llich			
ean	a hä	USI		
dann	ic a			
ruh!	1 15 d			00

Wenn es doch so einfach wäre, wie sich der kleine Maxi das da grad denkt. Gerade die ewige Toiletten-Frage nervt wohl alle und taucht dann doch immer wieder auf, wenn es um Bestimmungsorte (von Geschlecht) geht. Warum nicht alle "all genders", denkt die aufgeklärte Pragmatikerin. Da wundert es auch nicht, dass im 21. Jhd. das Buch einer 24-jährigen erscheint, die entsetzt ob der fehlenden Information aber durchaus erfreut ihren eigenen Körper neu entdeckt. (Lorenz, 2022). Aufklärung oder Enlightment hat heutzutage wieder einen ganz eigenen, gar nicht progressiven Touch bekommen. (Die Illuminaten geistern wieder durch alle Verschwörungen)

Der stille Ort

Die Zeiten sind wohl noch nicht vorbei, in denen Gefühle im öffentlichen Raum, und hier vor allem im (Großraum-) Büro, keinen Platz haben und die Toilette als Rückzugsort wichtig ist. Nicht nur um sich danach wieder frisch zu machen, sondern vor allem, um danach wieder zu funktionieren. Auf Büro-Toiletten funktionierte dies in Zeiten strikter binärer Geschlechtertrennung in den Hierarchien noch besser als heute. Gefühle und Körper wurden lange Zeit auf heimliche Orte oder Kämmerchen verwiesen. (Kosofsky-Sedgwick, 1990) In diesem Fall auf die stillen Örtchen wie Toiletten. Andererseits erfüllen diese, aber nur unter binärer Trennung, auch Funktionen wie: Wahrung der Intimität, Schutz der persönlichen Integrität, vertrauliche (oder intime) Kommunikation. Das erklärt auch die entsprechende emotionale Aufladung in Diskussionen bezüglich der "all gender" Toiletten. So hat dieser Safe Space im öffentlichen Raum eine eigene, auch emanzipatorische Geschichte. Dass diese Örtchen viele funktionale Bedürfnisse heute nicht mehr erfüllen, wird unter anderem auch im Merkblatt der Stadt Bern für maximale Inklusion für Menschen aller Geschlechter klar. (Newsletter Okt. 22 auf nonbinary.ch) Hier zeigt sich aber auch, dass der öffentliche Diskurs weit über die Inklusion der diskutierten Teilgruppen hinausgeht. Ich werde dies zum Ende noch einmal aufgreifen.

Für viele LGBTI, besonders für "T", ist es selbst in Großstädten oft schwer sichere Orte oder Räume zu finden, in denen sie sich so angenommen fühlen wie sie sind und sich vielleicht sogar "ausprobieren" können. Dabei hat sich schon vieles verbessert. Die Zeiten unscheinbarer Türen mit Klingel und Guckloch, deren Adressen und Öffnungszeiten nur durch Mund zu Mund Propaganda zu erfahren waren, sind in Zeiten zunehmender Emanzipation und digitaler Kommunikation nun doch Vergangenheit. Allerdings sind die "LGBTI Open Spaces" in den letzten 10 Jahren weniger geworden. Gerade für Trans und Nichtbinäre ist das Angebot auch in größeren Städten immer noch nicht berauschend, wenn es dann ein oder zwei Mal im Monat ein Treffen gibt.

Community?

Immer wieder läuft mir in Diskussionen das Wort "Community" über den Weg. Hier soll "Community" im Sinne einer übergreifenden Gemeinschaft, einer LGBTI-Familie, verstanden werden. Dabei haben viele Trans und deren Partner*innen gerade mit dieser "Community", aber auch in Teilen von ihr, sehr schlimme Erfahrungen der Zurückweisung und Inakzeptanz gemacht. In Wien besteht die "Community" wohl eher aus



Party People, einer Szene, die nur einen	zunächst als geschlossene Facebook-	
kleinen (sichtbaren und lauten) Teil der	Gruppe für Transmänner und Nichtbinäre	
LGBTI abbildet, wie es zuletzt in einer	gefunden hatte und als solche noch exis-	
kleinen Seitendiskussion anlässlich der	tiert, auch zu einem gut vernetzten einge-	
Buchpräsentation von Peter Fässlachers	tragenen Verein geworden.	
"Die schwule Seele" im September 2022	(chaingepeergroup.at) Das Internet ist	
bestätigt wurde. Eine Gemeinschaft im	eine wichtige Quelle für Informationen	
engeren Sinn ist es wohl nicht. Transfrau-	geworden, auch für Fachinformationen.	
en werden oft von den Schwulen einge-	Und diese sind extrem wertvoll, sofern	
meindet. Da kann ich mich noch an den	sie nicht nur in der Blase des Netzes	
Erfahrungsbericht einer Trafikantin in	existieren und auch in persönlichen Ge-	
Wien erinnern, die von der "Enttäu-	sprächen und/oder anderen Medien,	
schung" der schwulen Kundschaft be-	meist online/offline Literatur, verifizier-	
richtete als sie sich schließlich vollständig	bar sind.	
outete. (derstandard.at: 29.04.21) Bei den		
Lesben stoßen Transfrauen tendenziell	Glücklich sind jene, die ein paar wirkliche	
eher auf Ablehnung. Transmänner haben	Freund*innen haben. Für Trans, hier vor	
es auf beiden Seiten nicht einfach. Daher	allem für Kinder und Jugendliche, welche	
sind weder die "Community", noch	diskriminierungsbedingt vielleicht Kin-	
"LGBTI open Spaces", also Lokale, Save	dergarten- oder Schulwechsel hinter sich	
Spaces für "T"	haben, und ältere, vor allem Erwachsene,	
	die im Laufe ihrer Transition meist alle	
Das Internet – wichtig,	Freundschaften und sonstige familiäre	
Das meemee wieners,	Bindungen verlieren, ist dies gar nicht so	
aber kein Safe Space		
aber kem Sare Space	leicht und oft mit einem gänzlichen "Neu-	
I I D	start" verbunden. Oft müssen "wohlmei-	
In der Beratung fällt es immer wieder auf,	nenden" oder "wohlwollenden"	
dass sich viele, vor allem jüngere Trans,	Freundschaften, zwei Diskriminierungen,	
zunächst im Internet orientieren. Es gibt	die ich der langen Liste der Marginalisie-	
ja inzwischen ein großes Angebot an teils	rungen von Felicia Ewert (Trans.Frau	
sehr eigenartigen Gruppen, die im Inter-	.Sein, 2018) anfügen möchte, aus Selbst-	
net formiert werden. Die dort verbreite-	schutz aufgekündigt werden. Wenn es	
ten Informationen sind jedoch, um es	Safe Spaces für Trans gibt, dann sind es	
positiv zu formulieren, äußert vielfältig	diese verbliebenen wirklichen Freund-	
und oft widersprüchlich. Manche verfol-	schaften, die Halt durch Bestätigung, po-	
gen ihre gänzlich eigenen Interessen und	sitive und konstruktive Kritik und auch	
sind wohl eher als gefährdend zu klassifi-	wertschätzende Konflikte geben. (Phenix	
zieren. Das Internet, die Foren, Communi-	Kühnert 2022, Heinz Jürgen Voß 2022)	
ties und Chats sind mit großer Vorsicht		
zu genießen und wahrlich keine Safe	Daher sind Trans auf der Suche nach si-	
Spaces. Sehr früh hatten Trans-Vereine	cheren Räumen und Orten oft auf Grup-	
eine eigene Webpräsenz, waren allesamt	penabende angewiesen, welche von	
jedoch eingetragene Vereine. Was nicht	Vereinen organisiert, veranstaltet, betreut	
ausschließt, dass es auch sehr coole und	und/oder moderiert werden. Diese wer-	
äußerst engagierte Gruppen im Netz	den fast ausschließlich von Freiwilligen	
gibt. Inzwischen ist eine davon, die sich	getragen, stoßen jedoch auf Grund der	
Sibe, the wischen ist elle davoll, die siell	gen agen, stoben jedoen auf Grund del	

ehrenamtlichen, also unentgeltlichen Tätigkeit immer mehr an ihre Grenzen. Sowohl in Bezug auf Kapazitäten, aber auch bezüglich der emotionalen Belastungen. Es bleibt abzuwarten, ob "nach" Corona und der langsam spürbaren Teuerung diese Tätigkeit aufrechterhalten werden kann, wenn die Basisfinanzierungen nicht massiv erhöht werden. Gerade diese Gruppen leisten jetzt schon, besonders für Trans, einen unschätzbaren Dienst – insbesondere für Jugendliche in Wien, wo nach viel zu langem Zögern und mangelnder Einsicht endlich ein LGBTI-Jugendzentrum 2024 (!) in Betrieb gehen soll. Im Vergleich: Berlin hat ein solches Zentrum pro Mio. Einwohner – es hätten also ruhig auch gleich zwei sein können. Das Zweite kommt dann wohl 2030, nach der Pilotphase.

Einiges passiert, aber viel ist noch zu tun

Das institutionelle Versagen in puncto LGBTI und besonders in puncto "T" bezüglich Safe Spaces oder Schutzräumen ist schlicht eklatant. So ist seit über zehn Jahren bekannt, dass der Anteil von LGBTI unter den Obdachlosen zwischen 20 % und 40 % liegt. Der Anteil der Trans untern ihnen liegt bei 25 %. (siehe u.a.: Durso, Gates: 2012; Abramovich, Shelton: 2017) Auch bei Flüchtlingen, die ukrainischen Vertriebenen ausgenommen, ist der Anteil der LGBTI weit über 10% und vor allem von Trans überproportional hoch (genaue und vor allem offizielle Zahlen gibt es nicht. Vgl. auch Carolin Küppers, et.at. 2019). Dabei geht es hier um dringend notwendige Gewaltschutz-Maßnahmen und dem Schutz vor gravierenden Folgen aus akuter Diskriminierung und Gewalt gegen LGBTI. Trans (und wohl auch Inter) sind hier besonders betroffen. Dazu zählt leider auch die Weigerung von Einrichtungen, Transfrauen und Transmänner aus Gewaltbeziehungen in bereits bestehende Schutzeinrichtungen aufzunehmen.

Doch es tut sich was. Sichtbarkeit in Form baulicher Veränderungen, wie "all gender" Toiletten oder in Form öffentlicher Diskurse, vielleicht folgend auch in Form rechtlicher Normen, führt zwar nicht zu sozialer Akzeptanz, erleichtert und ermöglicht aber das Leben von Trans, Nichtbinären und Intergeschlechtlichen, indem strukturelle Diskriminierungen aufgehoben werden. (Elisabeth Duval, 2021) Eine rechtliche Nennung und damit die Anerkennung dieser Seinsform ist keinesfalls allgemeiner individueller sozialer Anerkennung gleichzusetzen. Die Nennung von transident, nichtbinär und intergeschlechtlich auch in Gesetzes-

bestimmungen schafft für die Betreffenden einfach eine andere Lebensrealität und macht Rechte auch einforderbar. So gilt in Deutschland seit der Novelle des Sozialgesetzbuches (SGB) "Bei der Ausgestaltung der Leistungen und der Erfüllung der Aufgaben sind [...] die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen, Jungen sowie transidenten, nichtbinären und intergeschlechtlichen jungen Menschen zu berücksichtigen, Benachteiligungen abzubauen und die Gleichberechtigung der Geschlechter zu fördern." (§ 9, Kinder- und Jugendstärkungsgesetz)

Hier greife ich den Punkt von oben wieder auf, dass der öffentliche Diskurs weit über die Inklusion der diskutierten Teilgruppen hinausgeht. Dadurch finden auch Rechte von Gruppen, die bisher nicht erwähnt wurden, Berücksichtigung: Denn auch dieses ist im SGB mit der gleichen Novelle neu, "die gleichberechtigte Teilhabe von jungen Menschen mit und ohne

Behinderungen umzusetzen und vorhandene Barrieren abzubauen."

Ein längst überfälliger Punkt, der zeigt, dass es sich durchaus lohnt Inklusion weiter zu denken und insgesamt neu zu fassen. Dies wäre in den Gleichbehandlungsgesetzen ebenso nötig. Denn es ist mehr als mühsam und letzten Endes auch erfolglos, wenn Trans zwar mitgemeint, aber nicht mitberücksichtigt, also genannt, werden. Vielleicht wäre es aber sinnvoller im Art. 7 der Bundesverfassung Pkte. 1), 2), 3) sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität einzufügen, als mehr als 30 Gleichbehandlungsgesetzte zu ändern. (Konstatzky, Hammer 2021) Möge die Umsetzung der erweiterten und gleichberechtigten Teilhabe überall weitergehen. Eine ähnliche Umsetzung wie in Deutschland wäre für Kinder und Jugendliche in Österreich jedenfalls sehr wünschenswert. Mir ist diesbezüglich nichts bekannt, aber ich lasse mich gerne aufklären.

Es sind jedenfalls noch viele Schritte zu tun, um allen Menschen einen gesicherten Rahmen zu bieten. Dazu gehört auch die Anerkennung vergangenen Unrechts durch Entschädigung von zwangssterilisierten Trans auf Grund des bis 2009 geltenden und durch den VwGh, wohl auch auf Grund einer Entscheidung des EUGh (Art. 8 der heiß diskutierten EMRK), aufgehobenen Transsexuellenerlasses.

Mia Mara Willuhn

Oueer Spaces 33

Queer Spaces am Land

Das Leben am Land. So idyllisch und ruhig, wie es sein kann, so hat es doch auf seine eigene Art gewisse Ecken und Kanten. Besonders als queere Person hat man es auch heute selten leicht, wenn man in einem Dorf aufwächst oder dorthin zieht. Man kann sich schnell alleine fühlen, da entweder die nächsten queeren Menschen, mit denen man eine Verbindung hat, meist unzählige Kilometer weit entfernt sind oder viele der anderen vom Land oft aus Angst ungeoutet oder bereits weggezogen sind. Ebenso stellt Diskriminierung aufgrund von sexueller Orientierung und Identität im persönlichen und professionellen Kontext trotz Gesetze verstärkt im Ländlichen ein signifikantes Problem dar.

Mit einer generellen Abwesendheit von Queer Safe Spaces und dem erschwerten Aufbau von breiten sozialen Sicherheitsnetzen gibt es noch viel, das geschaffen werden muss, um queeren Leuten ein nicht-benachteiligtes Aufwachsen und Leben fern von Städten zu ermöglichen.

Inwiefern ist man am Land einsam?

In einem kleinen Ort aufzuwachsen und queer zu sein ist meist alles andere als einfach. Ich selbst habe es durchgestanden und kenne die schwierigen Geschichten von vielen, die in ähnlichen Situationen aufgewachsen sind. Besonders ohne irgendwelche queeren role-models in einem stark heteronormativen und oft gläubigen sozialen Umfeld die eigene Sexualität und Geschlechtsidentität kennenzulernen, kann sich wie eine unbewältigbare Aufgabe anfühlen. Nicht nur das Outing bei den Menschen um einen herum ist hierbei erschwert, sondern ebenso das eigene Outing zu sich selbst mit der darauffolgenden Akzeptanz ist etwas, womit viele auch heute noch bis ins höhere Alter ringen.

Solche Dinge werden leichter, wenn man über die eigenen Fragen und Sorgen sprechen kann. Doch oft hat man in direkter Nähe so gut wie niemanden zum offenen Reden. Zwar gibt es im besten Fall Menschen um einen herum, die einen akzeptieren, aber nicht unbedingt vollkommen verstehen. Wenn man nicht die Erfahrung des Traumas, das mit dem internen und externen Coming-out einhergeht, macht, ist es schwer sich in eine derartige Situation hineinzuversetzen.

Wie präsent sind Angst & Hass?

Je kleiner der Ort, desto kleiner die Chance, dass andere un-

geoutete Menschen auf einen zukommen und sich einem anvertrauen. Besonders, da man nach einem Outing bei Freunden als Nebeneffekt auch zur Zielscheibe für Homophobie wird. In engen kleinen Gemeinschaften spricht sich nunmal alles sehr schnell herum. Genau da hilft meist das Internet mit Seiten wie dbna oder auch Gruppen in sozialen Netzwerken. Man kann sich mit Leuten verbinden und austauschen, die oft genau dieselben Probleme durchmachen. Und man kann offener darüber sprechen, was einen in Verbindung zur eigenen Sexualität und/oder Identität beschäftigt. Wenn jedoch Grindr schon zur einzigen queeren sozialen Lifeline wird, sieht man deutlich, dass noch mehr Community-Arbeit geleistet werden muss. Jedoch ist das auch für viele die Realität, was ganz andere Probleme z.B. in der Wahrnehmung von Liebesgefühlen und Sex mit sich bringen kann.

Und besonders wenn von außen die Sexualität und Identität von Menschen auf Sex reduziert wird, kommt es nicht selten zu Missverständnissen und blanker Homophobie.

In stark heteronormativ geprägten Umfeldern, die wegen enger kultureller Gemeinschaftsdynamiken einen enormen Wert auf traditionelle Wahrnehmungen legen, wie z.B. Dorfgemeinschaften, in denen es spürbar ist, dass das Wertebild von vielen deutlich vom Glauben beeinflußt ist, ist es noch schwerer nicht als anders abgestempelt zu werden, sobald man irgendwie aus der Heteronormativität heraustanzt. Da geschieht es schnell, dass man als offen queere Person "Der Schwule, Die Lesbe oder Die Transe" bekannt und dadurch marginalisiert wird. Hierbei ist es wichtig im Kopf zu behalten, dass soziale Randgruppen nur zu Randgruppen werden, weil sie von anderen an den Rand gedrängt werden. Selbst wenn man als Teil der lokalen Gemeinschaft an Veranstaltungen wie Dorffeste oder Bierzelte teilnimmt, sind Beleidigungen oder gar Gewaltandrohungen aufgrund der Queerness keine Seltenheit. Und alleine ist es schwer, sich gegen all diese Diskriminierung zu stemmen.

Warum sind Queer Spaces/Communities

am Land wichtig?

Mit etablierten Queer Spaces und starken Communities kann man effektiv die Ursachen von vielen der Probleme, die das queere Aufwachsen/Leben am Land mit sich bringt, loswerden. Jede offen geoutete Person hat das Potenzial, ein role-model für jemanden zu sein. Besonders junge queere Menschen können



Buchrezensionen Christian Höller

Plädoyer für Transfeminismus

Schwul und auf der Flucht

Das Buch "Die Transgender-Frage" ist großartig. Geschrieben wurde es von der britischen Journalistin Shon Faye. Sie engagierte sich für Amnesty International und Stonewall, eine bedeutende LGBTIQ*-Organisation in Großbritannien. Die Autorin weiß aus eigener Erfahrung, wie schwer es trans Personen haben und wie zermürbend die vergifteten Diskussionen zur Transgender-Frage sind. Die Angriffe kommen nicht nur von rechtspopulistischen, sondern auch von feministischen und schwul-lesbischen Kreisen. Die Folgen dieser Ausgrenzung sind dramatisch, wie die Autorin schreibt. In Großbritannien war jede vierte trans Person einmal obdachlos. Im "US Transgender Survey" gaben 81,7 Prozent der Befragten an, einmal ernsthafte Suizidgedanken gehabt zu haben. 40,4 Prozent sagten, dass sie schon mindestens einmal einen Suizidversuch unternommen haben. Besonders schlimm ist die Situation für trans Kinder. In dem Buch wird ausführlich beschrieben, wie trans Personen diskriminiert werden. Als die medizinische Transition entwickelt wurde, sei es nicht darum gegangen, trans Personen zu helfen. "Das Ziel war, die Geschlechtervielfalt in der Gesellschaft zu regeln und zu kontrollieren und dabei die binäre Geschlechterordnung zu bewahren", kritisiert die Autorin. Die Untersuchungen von trans Personen seien erniedrigend. Shon Faye musste beispielsweise aufdringliche Fragen über ihren Familienhintergrund beantworten, obwohl das für die Behandlung irrelevant war. Die Autorin spricht sich für einen Transfeminismus aus: "Es ist ein spezifischer Ansatz feministischen Denkens und Organisierens, der von der trans Erfahrung ausgeht, anstatt trans Personen in eine cis feministische Theorie zu drücken."

Shon Faye: Die Transgender-Frage. hanserblau, München 2022. Übersetzt aus dem Englischen von Jayrôme C. Robinet, Claudia Voit Das vorliegende Buch hat eine Vorgeschichte: Der Journalist und Autor Khaled Alesmael verarbeitete im viel beachteten Roman "Selamik" (erschienen 2020 im Albino Verlag) unter anderem seine Homosexualität und die Flucht von Syrien nach Schweden, Daraufhin schrieb ihm ein schwuler Mann, der sich Barada nennt, mehrere Briefe. Barada heißt der Fluss, der durch Damaskus fließt. Den richtigen Namen wollte der Mann nicht verraten. In den Briefen erzählte er vom schwulen Leben in Syrien, das mit einem dramatischen Todesfall endete. Barada floh danach nach Deutschland, wo es ihm auch nicht gut ging. Er zahlte beispielsweise für einen miserablen Schlafplatz 400 Euro im Monat. Die Briefe von Barada nahm der Autor Khaled Alesmael zum Anlass, um in Gesprächen und Korrespondenzen die Schicksale von weiteren schwulen Männern aus dem Nahen Osten und aus Nordafrika aufzuschreiben. Daraus ist das jetzige Buch entstanden. Es enthält die Lebensgeschichten von zehn schwulen Männern. Es geht um Gewalterfahrungen, sexuellen Missbrauch, Scheinehen und die Flucht. Die Biografien zeigen auch, dass schwule Männer in der arabischen Welt nicht gut miteinander umgehen. "Nicht nur die Homophoben sind das Problem, auch in der geheimen Gemeinschaft der Homosexuellen selbst herrscht das Gesetz des Dschungels", schreibt der Autor. Das Buch berührt. Die Geschichten machen deutlich, wie hart das Leben für schwule Männer im Nahen Osten ist und dass auch der Neuanfang nach der Flucht schwierig sein kann. Der Autor hat mit dem Buch denjenigen eine Stimme gegeben, die sonst keine haben. Gleichzeitig lädt er die Leser*innen ein, sich zu fragen: Was wäre, wenn ich einer dieser Männer bin? Wie würde es mir gehen?

Khaled Alesmael: Ein Tor zum Meer. Albino Verlag, Berlin 2022. Aus dem Arabischen übersetzt von Christine Battermann





36 Kultur

Buchrezensionen Christian Höller

Schreiben als Befreiung

Sexuelle Revolution

Der 1992 geborene Édouard Louis ist queer und gehört zu den wichtigen Autor*innen Frankreichs. Für ihn ist Schreiben "eine Möglichkeit, die Vergangenheit zu fixieren und mich so vielleicht von ihr zu befreien", wie er im Vorwort zu seinem neuen autobiografischen Roman schreibt. Gleich die ersten Seiten sind heftig. So schildert der Ich-Erzähler, dass er dringend Geld für einen Zahnarzt brauchte. Daher bot er sich auf Datingportalen als Prostituierter an. Ein älterer Kunde wollte von ihm eine bestimmte sexuelle Dienstleistung. Doch der Ich-Erzähler schaffte es nicht, weil der Mann schlecht roch. Der ältere Mann bezahlte ihm daher nur die Hälfte des vereinbarten Betrags. Der Ich-Erzähler schilderte seine Notlage. Doch der ältere Mann blieb stur: "Wenn man etwas nur halb macht, kriegt man auch nur die Hälfte. ... Du bist noch jung, du wirst das noch lernen." Der Ich-Erzähler war verzweifelt, ging nach Hause und weinte. Die extreme Armut, in der Édouard Louis aufgewachsen ist, hat ihn geprägt. Im Alter von fünf oder sechs Jahren begriff er, dass ihn das Wort "Schwuchtel" definieren und den Rest seines Lebens begleiten wird. Er wollte seit seiner Kindheit ein anderer werden. Er versuchte, männlicher zu sein. Er wollte den anderen im Dorf zeigen, dass er einmal Großes vollbringen werde. Er nahm einen neuen Namen an und ging zum Studium nach Paris. Er hatte Sex mit reichen Menschen. "Mein soziales Begehren vermischte sich mit meinem sexuellen Begehren, ich fühlte mich zu Männern hingezogen, die so aussahen, als entstammten sie der Welt, der ich angehören wollte", schreibt er. Es ist ein ehrliches, starkes und lesenswertes Buch.

Édouard Louis: Anleitung ein anderer zu werden. Aufbau, Berlin 2022.

Übersetzer:in: Sonja Finck

Wir befinden uns mitten in einer sexuellen Revolution. Davon ist die feministische Autorin Laurie Penny überzeugt. Die Revolution soll zu einer uneingeschränkten Gleichberechtigung von Frauen und Queers führen. Sie wird vor allem von Schwarzen Frauen, Women of Colour, Indigenen Frauen, trans Frauen und jungen Frauen vorangetrieben, schreibt Penny. In dem Buch zeigt die Autorin, wie Sexualität und Macht eng miteinander verflochten sind und warum die Revolution unausweichlich ist, auch wenn es eine Gegenreaktion durch – überwiegend weiße – Rechtspopulisten wie Putin, Trump, Orban und Bolsonaro gibt. Penny spricht in diesem Zusammenhang von "neomaskulinistischen Führungsfiguren", die sich für eine Gesellschaft mit strikt monogamen und heterosexuellen Familienstrukturen stark machen. In solchen Strukturen sollen sich Frauen und Kinder den Männern unterordnen. Doch laut Penny gerät die Vormacht des vor allem von heterosexuellen weißen Männern repräsentierten Patriarchats immer mehr ins Wanken. "Überall auf der Welt schreiben Frauen und Queers die Klauseln eines Gesellschaftsvertrags um, der nie dazu angetan war, uns einzuschließen", so die Autorin. Penny fordert in diesem Zusammenhang auch die echte sexuelle Freiheit für Frauen und Queers. "Sex ist nicht das Problem. Das Problem ist Sexismus, und das Problem sind die erschütternden Scharen von Männern und Frauen, die offenbar nicht fähig oder willens sind, zwischen beiden zu unterscheiden", schreibt die Autorin. Sie betont, dass die sexuelle Revolution kein Nebenschauplatz ist, sondern dass alle Bereiche damit zusammenhängen. Es ist zu wünschen, dass möglichst viele Menschen dieses Buch lesen.

Laurie Penny: Sexuelle Revolution. Edition Nautilus, Hamburg 2022.

Aus dem Englischen von Anne Emmert





Kultur 37

Lustspiele der Männlichkeiten



Mit Seidl, Soldat und Beckermann durch die Viennale 2022

Viens je t'emmène (Nobody's Hero)

ist ein typischer Guiraudie – und dann auch wieder nicht. Alle möglichen skurrilen Charaktere ziehen sich durch den Film, der in Clermont-Ferrand spielt. Nicht so groß die Stadt – 150.000 Einwohner*Innen, aber doch multikulturell genug, so dass das ganze kunterbunte Durcheinander irgendwie Sinn macht. Alain Guiraudie selbst sagt, dass er findet, dass schon genug Filme in Paris spielen, und dass er dem nicht auch noch verfallen müsse. Insofern atmet man auf, dass sein Personal nicht dauernd in Cafés bei intellektuell hochwertigen Gesprächen rumsitzt. Im Gegenteil hat man den Eindruck, dass die Leute permanent auf der Flucht sind; der gesuchte Terrorist sowieso – und dann auch wieder nicht, weil der, den die Zuschauer*In und auch die Filmnachbarschaft sogleich in Verdacht haben, drängt sich wiederholt bei seinem Gönner Médéric (Jean-Charles Clichet) – wider Willen – auf, sucht Unterschlupf bei ihm, fordert Verständnis; fast wirkt es wie ein Vater-Sohn-Verhältnis. Und dann ist da die lebenslustige Prostituierte Isadora (Noémie Lvovsky), von der

der Protagonist nicht genug kriegen kann, obwohl er sich dadurch Ärger mit ihrem Mafia-Mann einhandelt. Aber der liebestolle Médéric macht sich wenig Sorgen um irgendetwas, will eigentlich nur ein wenig Abwechslung, weshalb er trotz anfänglicher Skepsis auch immer wieder Mitleid mit dem vermeintlichen Terroristen hat, dem er sogar Asyl in seiner Wohnung gewährt. Politisch korrekt ist das Ganze null, zumal die 50-jährige Protagonistin gleichsam klischeehaft nymphomanisch durchs Bild rauscht. Hält man ihren Ehemann für den Übeltäter, der sie Schläge verteilend auf den Strich schickt, erinnert jedoch die gegen Ende des Films mitgegebene Erklärung für die Sexarbeit seiner Frau an moralisch verklemmte

70er-Jahre-Rechtfertigungen für die Unterdrückung und Ausbeutung derselben. Das ist auch dem Regisseur selbst aufgefallen, der bereits bei einem öffentlichen Vorgespräch im Viennale Club anmerkte, dass er mit Rücksicht auf die derzeitige #Me-Too-Stimmung einige noch doppeldeutigere Szenen rausgeschnitten habe. Und übrigens soll der Film auch irgendwie queer sein, was in der Handlung doch eher vage bleibt. Der eine oder andere wird wiederholt verdächtigt, schwul zu sein, und der eine oder andere behauptet, es zu sein, aber echte Hinweise gibt es darauf nicht, stehen doch die sexuellen Beziehungen zwischen Isadora und Médéric sowie zwischen Isadora und Ehemann bzw zwischen Isadora und allen möglichen Männern im Zentrum des Geschehens. Zugegeben ist der Klamauk äußerst unterhaltsam, wenn das gesamte Filmpersonal jederzeit auf der Flucht vor beziehungsweise Suche nach irgendjemandem zu sein scheint und es dabei permanent zu Missverständnissen, Verwechslungen und Verdächtigungen kommt. Mein Urteil, insgesamt ein netter Film, den man auf keinen Fall (zu) ernst nehmen sollte – und fast so gelungen wie "L'inconnu du lac" (2013), nur dass letzterer erfrischend schwul ist und der neue ein wenig altherrenhaft verklemmt daherkommt.

Viens je t'emmène (Nobody's Hero)



38 Kultur



Sparta

Sparta

Apropos umstritten, Ulrich Seidl war heuer mit "Sparta" dabei, der Film, der bei anderen Festivals gar nicht erst antreten durfte. In Wien hatte man sich entschieden, das Publikum für mündig genug zu halten, selbst beurteilen zu können, was es mit Thema, Handlung und Umsetzung auf sich hat und wie die Dinge zu bewerten sind. Schließlich ist es auch nicht gerade eine besondere Herausforderung, zu erkennen, dass der pädophile Ewald (von Georg Friedrich dargestellt) mit sich ringt, die Jungen, um deren sportliche Ertüchtigung er sich kümmert, zumindest nicht anzufassen, sich aber mit der Einrichtung des Clubs für vernachlässigte Kids in eine Situation begibt, in der er die Jugendlichen trotz aller bemühten Zurückhaltung für die Erfüllung seiner Sehnsüchte benutzt. Vielleicht ist allein die Verfilmung dieses Zwiespalts das Problem. Andererseits sind eben zwiespältige Themen Seidls Credo, so wie auch in der "Paradies"-Trilogie vor zehn Jahren, wo es im dritten Teil, "Hoffnung", um pubertierende Mädchen geht, die in eine Abnehmanstalt gesteckt wer-

den, wo auch nicht alles mit rechten Dingen zugeht. Seidl geht wohl davon aus, dass diese unerfreulichen Themen und Handlungen in der Realität viel mehr Schaden anrichten, als ein Film es jemals kann und es keinen Sinn hat, so etwas nicht aufs filmische Tapet zu bringen. Wie auch immer, "Sparta" ist jedenfalls laut Medienberichten unter zweifelhaften Umständen entstanden. Seidl selbst hat zu den Vorwürfen Stellung bezogen und erläutert, dass der Film keine pädophilen Sexszenen beinhalte, und kein Kind nackt oder in einer sexualisierten Situation oder Pose beziehungsweise auch in keinem sexualisierten Kontext gefilmt worden sei: "Solche Szenen waren niemals meine Intention und wurden auch nicht gedreht. Nie haben wir beim Dreh die Grenzen des ethisch und moralisch Gebotenen überschritten."

Blind Date

Ein weiterer alter Bekannter der Viennale ist Jan Soldat, heuer mit zwei Kurzfilmen dabei gewesen, "Staging Death" (Udo Kier-Hollywood-Todesfilmszenen in 8 Minuten-Länge aneinandergereiht) und "Blind Date" (12 Minuten). Letzterer wurde mit dem "Erste Bank MehrWert-Filmpreis" ausgezeichnet. Im Film treffen sich zwei Männer, die sich vorher noch nie begegnet sind, in der Wohnung des einen; nach dem Sex wird noch ein wenig geplaudert. Angeblich soll das Gezeigte "ein Exempel des modernen (schwulen) sexuellen Alltags" sein (so heißt es im Viennale-Katalog). Ob das wirklich so ist, weiß eigentlich keiner, die einen behaupten es und haben den Regisseur offensichtlich davon überzeugt, die anderen bestreiten es vehement und betonen, Schwule seien genauso an dauerhaften monogamen Beziehungen interessiert, wie andere Bürger*Innen auch. So oder so, Jan Soldats Filme sind immer einen Festivalbesuch wert, weil er in seinen Werken intime Situationen dokumentiert, die man in den dargestellten (Sex-) Szenen eher nicht erwartet.



Blind Date

Kultur 39

Elfriede Jelinek –

Die Sprache von der Leine lassen

Die Literaturnobelpreisträgerin von 2004, Elfriede Jelinek, war nicht auf der Viennale-Filmgästeliste, aber sie ist 96 faszinierende Minuten lang Thema in Claudia Müllers Doku "Elfriede Jelinek – Die Sprache von der Leine lassen". Der Film ist eine gelungene Auswahl an Archivmaterial, erzählt von Jelineks Kindheit als in fast allen Disziplinen talentiertes Wunder, das es schwer hat, den Ansprüchen der Mutter zu genügen. Ebenso umstritten ist Jelinek wohl bis heute in den Augen der Öffentlichkeit, die sie in ihrer hartnäckigen Beschäftigung mit Naziverbrechen oder patriarchalen Familienbanden – zum Beispiel "Burgtheater", Drama von 1985, oder "Lust", Roman von 1989 – bisweilen als Nestbeschmutzerin wahrnimmt.

Mutzenbacher

Ruth Beckermann ist ebenfalls feministisch-antifaschistische Künstlerin. Sie hat sich mit experimentell-nachdenklichen und politisch aufklärerischen Filmen hervorgetan, zum Beispiel "Die Geträumten" von 2016 und "Waldheims Walzer" von 2018. Sie ist zuweilen ähnlich unbequem mit ihren Filmen, wie Elfriede Jelinek in ihrer klartextigen Literatur. Entsprechend beschäftigt sich Beckermanns aktueller Film "Mutzenbacher" mit dem erotisch-pädophilen Roman "Josefine Mutzenbacher" von 1906, der "als wienerische Literatur von Weltrang gilt" (aus dem Viennale-Katalog). Hier also als weitere Parallele zu Jelinek die Literatur selbst. Und wie Jelinek in ihrer Kunst, wählt auch Beckermann den unbequemen Umweg, um ihre Message zu verdeutlichen, nicht die geradlinige Abkürzung der Verfilmung des beliebten Klassikers. Der Film zeigt keine naive oder sexbe-



Mutzenbacher

	 . 11 1		:!: -1 D -41.	Die Fermente des	N 1 ::	1-1 1-1		C*
sessene (je nach Lutung) Jugandliche			annlichen Betrach- n entblößt oder von			dchen dabei wohl e n sie sich noch nie ge	-	
ihnen missbraucht						veil es im Roman he		
subjektiven Betrach				ellen Begegnungen				
die meisten ohne je						lerin fungiere, dass		
tertümlichen Prunk						i. Man also außer A		
wiesen werden, abv						nn als Autor hinter		
Romaneindrücken z						der "Wienerischen I Erlebnisse in ihrer K		ne", die sich angeb-
daraus vorzulesen. ce gemeldet hatten			d erzählen, 101 Mi-			lichen Autors entsp		
nuten lang, von ihre						en Film und im Film		
ihren sexuellen Erfa						gefühl mit der Mind	-	
heutigen weibliche				_		gte Lage hineinvers		
von der alten Porno		-				msetzung, trotzden		
ausgefordert fühler Beckermann zwisch						etzung mit dem Por esellschaften anregt		oman und unseren
Männer bittet, mite		_		padopiiii gepragtei	LG	esenschaften anregi		
men zu lesen, sich o				Anette Stührmann				
realistisch, zum Bei								
oiah oira Da=!-1		en,	über die man frei					
sich eine Beziehung und/oder billig verl		e f	ür sich wünschten.					
		e f	ür sich wünschten.					
		e f	ür sich wünschten.					
		e f	ür sich wünschten.					
		e f	ür sich wünschten.					
		e f	ür sich wünschten.					
		e fi	ür sich wünschten.					
		ce fi	ür sich wünschten.					
		ce fi	ür sich wünschten.					
		ce fi	ür sich wünschten.					
		ce fi	ür sich wünschten.					
		ce fi	ür sich wünschten.					
		e fi	ür sich wünschten.					
		e fi	ür sich wünschten.					
		e fi	ür sich wünschten.					
		e fi	ür sich wünschten.					
		e fi	ür sich wünschten.					
		e fi	ür sich wünschten.					
		e fi	ür sich wünschten.					
		e fi	ür sich wünschten.					
		e fi	ür sich wünschten.					



Ihren Traum als Profi-Fußballspielerin leben



Die Nummer Eins im österreichischen Frauenfußball

"Lebe deinen Traum! Sei dir selbst treu und steh zu dir selbst, denn du gehst deinen Weg"

sagt Manuela Zinsberger, die österreichische Nummer Eins im professionellen Frauenfußballsport. Die 27jährige ist geboren und aufgewachsen in einer kleinen niederösterreichischen Dorfgemeinde in Niederhollabrunn bei ihren Eltern und ihrer zwei Jahre älteren Schwester, die große Fußballfans von ihrer sportlichen Leistung sind: Manuela Zinsberger ist Torfrau in der österreichischen Frauenfußball A-Nationalelf. Seit der Saison 2019/20 spielt sie in der Women's Super League beim Arsenal London WFC. "Kaum zu glauben, meinen Traum verwirklicht zu haben vom Fußballsport zu leben, der puren Leidenschaft nachzugehen, um gemeinsam mit meinem Team Großes zu erreichen", sagt Zinsberger.

Mit sechs Jahren hat sie begonnen, mit ihren männlichen Spielkameraden Fußball zu spielen. Ihr Vater war damals selbst als Torwart aktiv, infolge fuhr sie mit ihm zum Fußballtraining, wo sie als Feldspielerin aktiv war. Mit neun Jahren wechselte sie ihre Position zum Fußballtor. Sie habe sofort Gefallen daran gefunden, sich als Torfrau zu profilieren, trotz anfänglicher Skepsis ihres Vaters. Es sei für ihn ein zu hohes Verletzungsrisiko gewesen, wenn sie als Torfrau nicht richtig fallen würde. Sie habe ihren Vater rasch überzeugt, nachdem sie sich auf dem asphaltierten Fußballplatz abwechselnd nach rechts und links fallen ließ, ohne sich zu verletzen. Seitdem unterstütze ihr Vater sie mit seinem Wissen über die Torwartposition. Nur während ihrer Trainingsspiele hinter dem Tor zu stehen, gewöhnte sie ihm rasch ab. Finanziell, wie auch in ihrer Leidenschaft für den Fußballsport, wurde sie von ihren Eltern zu hundert Prozent unterstützt und durfte darüber stets selbst entscheiden, sagt Zinsberger. Sie sei dadurch privilegiert gewesen in einem Leistungsausbildungszentrum trainieren zu können. Ihre ersten Trainingseinheiten als Torfrau machte sie beim Sportverein SV Neulengbach, wo sie 2010 bis 2013 österreichische Meisterinnenschaft spielte, und trug erfolgreich zum ÖFB-Cupsieg bei.

Anderen lesbischen Frauen Mut machen

Mit sechzehn Jahren habe sie sich das erste Mal gegenüber ihrer Familie geoutet, lesbisch zu sein. Anfangs war sie sogar überrascht darüber, wie perfekt und großartig ihre Eltern darauf reagiert haben, es als normal angesehen haben, wie es sich gehören sollte. In einer kleinen Dorfgemeinde mit rund 300 Einwohner*innen im ländlichen Niederösterreich aufgewachsen, nahm sie keine Feindseligkeiten wahr, was nicht selbstverständlich ist. Jedoch in der medialen Öffentlichkeit setzte sie den Zeitpunkt ihres Coming-out als Madeleine in ihr Leben getreten ist und sich mit ihr im Februar des Jahres 2022 verlobt hat. Das war für sie der Moment, öffentlich auch anderen lesbischen Frauen Mut zu diesem Schritt zu machen. Abgesehen von einigen negativen Kommentaren in sozialen Medien haben zu rund 95 Prozent die positiven Rückmeldungen überwogen, sagt Zinsberger erfreut. Sie möchte mit ihrem Coming-out ein unterstützendes rückenstärkendes Zeichen setzen und sich selbst treu bleiben. Ihren Hochzeitstermin mit Madeleine habe sie bereits für nächstes Jahr 2023 festgesetzt, um ein großes Fest der Liebe im Kreis ihrer gesamten Verwandtschaft und Freund*innen zu feiern. Mit einer Fernbeziehung hat ihre Liebe begonnen, infolge haben sie



Österreichische Nummer Eins beim Profi-Frauenfußball-Nationalteam. Fotocredit: Manuela Zinsberger

Sport 43

bewusst und jeden Tag drei bis fünf Stunden miteinander telefoniert, um sich so bestmöglich persönlich kennenzulernen. Ihre Verlobte lernte dabei rasch den professionellen Frauenfußballsport zu verstehen. Sie beschlossen zusammenzubleiben. Als gebürtige Deutsche habe ihre zukünftige Frau begeistert die Europameisterinnenschaft diesen Sommer 2022 live von der Tribüne der Zuschauer*innen im Manchester-Stadion verfolgt. Beim entscheidenden Viertelfinalspiel Österreich gegen Deutschland habe sie jedoch ihrer großen Frauenliebe und der österreichischen Frauenfußball-Elf die Daumen gedrückt, sagt Zinsberger, mit einem Lächeln und Augenzwinkern.

Ausgleichsport und gesunde Ernährung

Die österreichische Fußballtorfrau ist auch privat in ihrer Freizeit sportlich aktiv: Inlineskaten, Radfahren, Schwimmen oder Wandern gehören zu ihrem sportlichen Ausgleichprogramm, als auch das Gym, wo auch ihre Frau trainiere, um für ihr persönliches Fitnessprogramm zu sorgen. Gemeinsame Kinobesuche und auf Reisen neues erleben sei für Zinsberger auch wichtig. "Langweilig wird mir außerhalb der Fußballspielsaison nicht", sagt Zinsberger, die darüber froh sei, privat beim Fußballsport etwas zu pausieren. An einer schweren Schulterverletzung hatte sie bereits im Jahr 2016 bei einem Spiel gegen Deutschland gelitten, was aber nach einem Monat wieder vollständig ausheilte. Ein wichtiges Anliegen ist der österreichischen Frauenfußball-Nummer Eins die gesunde Ernährung: Im Leistungssport ist verstärkter Fokus darauf zu setzen, aber nicht nur als professionelle Fußballspielerin, sondern allgemein als Mensch sei es ihr wichtig sich gesund zu ernähren. So ernähre sie sich vor allem glutenfrei, was ihrem Körper einen Mehrwert bringt. Ab und zu Fleisch essen gehöre genauso zu ihrem Leben wie alkoholische Getränke mit Maß und Ziel zu trinken. So gönne sie sich selten auch einen Radler beim sommerlichen Grillfest oder ein Gläschen Wein beim romantischen Abendessen mit ihrer Verlobten. Von neuen veganen Gerichten lasse sie sich gerne inspirieren.

Hauptberuf "Fußball"

In ihrer Anfangszeit bei FC Bayern-München, wo Zinsberger fünf Jahre unter Vertrag stand, absolvierte sie ihre Ausbildung zur Bürokauffrau im Reha-Zentrum in München. Rechtzeitig vor Beginn der Europameisterinnenschaft 2017 hat sie ihre Zusatzausbildung dort abgeschlossen und das Zertifikat zur Er-

nährungstrainerin mit B-Lizenz erworben. Ihr zweites berufliches Standbein habe sie damit finanziell abgesichert, was sie weiterhin als richtige Entscheidung sehe.

Schließlich musste sie sich als 18-jährige junge Spielerin mit ihrer sportlichen Leistung noch beweisen, sagt sie. Bald darauf habe sie ihr Fußballtalent erfolgreich aufzeigen können, um in-



Manuela Zimsberger mit ihrer Verlobten Madeleine glücklich vereint.

tensiv bei FC Bayern-München gefordert und gefördert zu werden. Mit Ehrgeiz und konstanter Leistung habe sie sowohl auf dem Fußballplatz wie auch neben dem Platz ihre Persönlichkeit weiterentwickelt. Natürlich verdiene sie keine Millionen Euro im Vergleich zu ihren männlichen Fußballkollegen, aber sie kann hauptberuflich vom Fußballsport leben, sogar etwas ansparen,

44 Sport

ohne ihr Sponsoring dafür einzuplanen. Mit Fachliteratur habe sie sich im Bereich der Persönlichkeitsentwicklung vertieft und dadurch gelernt ihr Gegenüber, egal ob Partnerin, Teamkollegin, Familienangehörige oder Freund*in, besser verstehen zu können. Bei ihrem ersten Auslandseinsatz als professionelle Fußballspielerin habe sie fünf Jahre bei FC Bayern-München alle Fußballstationen durchlebt und wurde im Jahr 2018 auch Deutsche Meisterin und DFB-Pokal-Finalistin. Sie habe sich von der Nummer Drei auf die Nummer Eins hochgearbeitet.

Eine neue Challenge

Mit dem Wunsch nach einer neuen Challenge, um eine neue Kultur und einen neuen Fußballverein kennenzulernen, wechselte sie zu Arsenal London nach England. Sie sei froh, diesen Weg gewählt zu haben. Sie habe in den letzten drei Jahren bei Arsenal selbst beobachtet, welche Qualitäten sie dabei weiterentwickelt hat, sei es auf der persönlichen und mentalen, wie auf der fußballerischen Ebene. Sie sei mehr als zufrieden nun bei Arsenal mitzuspielen. Ihr Vertrag bei Arsenal London läuft noch bis zum Jahr 2024. "Es geht Schlag um Schlag, von Halbfinalistin bei der Euro 2017 und beim Viertelfinalspiel gegen die achtfache Frauenfußball-Europameisterin Deutschland bei der Euro 2022 bis zu den WM-Qualifikationsspielen und ihrem nächsten Saisonstart. Ich bin glücklich, wie es derzeit ist" sagt sie. Die beiden unglücklichen Tore beim jüngsten Viertelfinalspiel bei der Euro 2022, Österreich gegen Deutschland, sehe sie mit einem lachenden und einem weinenden Auge: Drei Mal habe ihr Team das Aluminium getroffen, aber der Ball wollte nicht ins Tor,

sonst hätte das Spiel vielleicht noch eine andere Wende nehmen können. Mit dem lachenden Auge sehe sie die großartige Entwicklung ihres Fußballteams. Immerhin ist Deutschland eine Nation, die schon im Finale der Frauenfußball-Endrunde gestanden ist. Auf die Leistung ihres Teams im Kader und in der Breite sei sie stolz, ebenso darauf, was sie mit ihrem österreichischen Frauenfußballteam geschafft habe – denn Chancen auf einen EM-Sieg waren da gewesen. Sie habe mit ihrem Team jahrelang einen sportlichen Prozess geleistet, sagt Zinsberger, die sich besonders über den Sieg der Engländerinnen freue. Als Titelträgerin bei der EM 2022 haben die Engländerinnen wieder einen Mehrwert für den Frauenfußball gewonnen. Nur während des WM-Qualifikationsspiels gebe es keine Freundschaft auf dem Fußballplatz, da jedes Team für ihr eigenes Land kämpfe und ihre eigenen Ziele erreichen will. Die eine oder andere Umarmung mit den englischen Kontrahentinnen, die robust spielen und speziell beim Abschluss schneller auf dem Fußballplatz laufen, gebe es erst wieder nach dem Spiel unter Freundinnen. Zinsberger weiß die eigenen Stärken und Qualitäten ihres Teams zu schätzen: sich mit großartiger sportlicher Leistung am Fußballplatz zu präsentieren und bis zum Abpfiff des Spiels gut zu kämpfen, und hoffentlich mit sogenannten gesetzten Nadelstichen das eine oder andere Tor erzielen. Jeder einzelne Schritt, den sie in den professionellen Fußballvereinen gesetzt habe, sei wertvoll, einerseits die professionelle Vereinsarbeit beim Fußball, wie auch ihr großer Kreis an Freund*innen, den sie bei FC Bayern-München wie auch jetzt bei Arsenal London gewonnen habe.

Goldener Handschuh 2021/22

Schließlich wurde sie als österreichische Fußballtorfrau mehrfach ausgezeichnet, zum Beispiel als österreichische Sportlerin des Jahres 2017, als Fußballerin des Jahres 2020 und mit dem Goldenen Handschuh als beste Torfrau des Jahres 2021/22. Neben den fußballerischen Fähigkeiten seien ihr auch Werte wie Disziplin, Ehrgeiz und harte Arbeit wichtig, um den Trainingszeitplan durchzuhalten: Nach einundeinhalb Stunden am Fußballplatz mache sie individuell noch rund fünfzehn technische Trainingseinheiten, wie Abschlag von der Hand, oder den Ball auf den Zehner oder andere Positionen kicken, sagt sie. Selbstverständlich spricht sie ihre Trainingseinheiten stets mit ihrem Trainer*innenteam ab, um sich nicht zu überbelasten. "Die österreichische Liga im Frauenfußball muss professionalisiert werden, damit alle österreichischen Fußballspielerinnen beruflich davon leben und ihre ersten fünf Jahre im eigenen Land spielen können, bevor sie ihre Auslandserfahrungen machen", sagt Zinsberger abschließend, die jeden professionellen Männerfußballverein dazu auffordere ein Frauenfußballteam aufzunehmen und es aktiv zu fördern.

Veronika Reininger



Queer	Queen Gretl
7.0.0.	
	Tante Gretl ist gestorben. Eine Schande fürs Universum, dass statt ihr zuletzt nur die Demenz im Wasserbett gelegen ist: Acht Jahrzehnte lang hat sie irgendwie gekocht (Ausnahme: Powidltascherln mit Brösel, diese gemischt mit Mandelstaub; zur Frucht gab's Sternanis und Rum), irgendwie den Haushalt in Schach gehalten und irgendwie Sex absolviert ("nicht gehabt", laut Onkel Poldi selig, und der musste es wissen).
	Aber alles, was auch nur entfernt mit Herz, Hirn und Haltung zu tun hatte, da war sie nicht irgendwie. Da gab's keine Demenz. Da war sie ganz, ganz große, wirklich große Klasse; ich kann es bezeugen und ein Schüppel Enkelkinder.
	77 war sie und bissig wie eine Stute, als sie mich aus ihrer Kabane an der Alten Donau verscheucht hat wie einen Ratz, weil ich ihren hirntoten Tarockpartnern das Gendern wenigstens erklären wollte. Tante Gretl war in dieser Hinsicht beunruhigend modern: 1x Sprechverbot nicht einhalten und fort wären die Powidltascherln. Auf unerwünschte Rede folgte Ausgrenzung, Sanktion, Entzug von Lebensnotwendigem. Kennen wir von irgendwo, oder?
	(Sogar meine Mutter, wirklich eine helle Kerze auf der Geburtstagstorte, redete mit ih rer Schwester seit Jahren so gut wie nichts: Gretl war einfach immer die Klügere, Engagiertere, hat sie mir einmal erzählt. Da war nichts zu machen. Und statt ständig neue Abfuhren von der eloquenten Schwester zu kassieren, hat sie für sich das Schweigen erfunden.)
	Nicht wirklich beliebt war sie bei den (meist dickärschigen) Freundinnen, wenn die vo ihren Partnern verlassen wurden zugunsten kleinerer Pfirsichärsche: Sobald die jaulter "das ist doch nicht normal, dass der lieber die ausg'schamte Hur' vögelt als mich? Der hat eh keinen Ständer mehr z'ammbracht" – da wischte sie den Wutrotz der Dame gern weg mit dem Wettex-Tuch der Geschichte vom Mann einer Freundin: Der war au der Kriegsgefangenschaft libidomäßig schwerst beschädigt heimgekehrt – "aber das hat sie echt hingekriegt, weil sie hat sich's einfach vorgestellt, wie sich sein Maibaum anfühlt, wenn ihn noch wer aufstellen könnte. Hat funktioniert, für beide. Also da warst du halt echt a bissl wurschtig, liebe Liesi."
	Hört nicht jede Verlassene gern. Für — damals noch — Prinz Charles und seine Natur-Retterei hatte sie nur eine Art Mit leid übrig, obwohl der Klimawandel sie umtrieb. Sie konnte in drei, vier kurzen Sätzen zeigen, dass die Nationen und ihr Wettbewerb der Kern aller gewalttätigen Übel sind,

	Satire
insh	besondere des Klimawandels. Da war sie firm sogar in mo-
	rner chinesischer Philosophie, die als Abhilfe "eine einzige
Welt	elt unter dem Himmel" vorsieht – "aber die eine einzige
	eltregierung sollen halt die Chinesen sein. So eine gute Idee,
aber	er so schade."
Ger	ndern konnte in der sonst so Besonnenen, Jahrgang 1939,
	htige Wut auslösen, während sie zugleich jede Benachteili-
gung	ng und Ausgrenzung aufgrund von Geschlecht oder Lebens-
	nachdrücklich und aktiv bekämpfte. "Man muss auch für
	vas sein, nicht nur gegen. Und auch was dafür tun", scheuchte
	beim Strandfest zu ihrem 80er die Gäste zum Laubsammeln aus (und kochte gelegentlich in der Vinzi-Küche für Obdach-
lose)	
,	
	e konnte jungen Leuten – selbst Gästen – die Löffel langzie-
	n, weil die ihre Schuhe im Vorraum irgendwohin geschleudert
	tten – und doch hatte sie für ihre Verrücktheiten jedes Ver- ndnis: "Wer heute nicht verstört ist in dieser Welt, der ist ein
	mp oder hat gar nichts begriffen."
	gar Donald Trump fand durchwegs Gnade vor ihrem mitleidi-
	m Auge: "Der hat doch so eine Wut, seht ihr das nicht? Wie
	Kind ist der, voller Wut. Und kann seine Sachen nicht anders
	perbringen als wie er es halt macht. Und von irgendwo muss e Wut ja kommen, oder?", fragte sie. "Die Hälfte der Amis hat
	ch diese Wut. Haltet's ihr die alle für deppert? Wär' nicht sehr
gesc	scheit, fürchte ich." (Zu seiner "Gestohlene Wahl"-Geschich-
te: "l	"Ihr hört's dem nicht zu, nur weil er euch nicht gefällt. Aber
	ktronische Wahlen sind tatsächlich nicht so sicher wie unser
	stem." Als Fundamental-Demokratin war es ihr selbstver- ndlich, dieses System zu verbessern, wo nur möglich – statt
	ndlich, dieses System zu verbessern, wo nur moglich – statt ndlings den zu prügeln, der es anklagt, wenn auch mit Lügen.)
	ullings den zu prugein, der es anklage, weim aden mit Zagem,
	e war dafür, wo dafür zu wenig geschieht; und dagegen, wo zu
	ele dafür sind oder gleichgültig. Immer aufmerksam, was da-
	tersteckt und immer aufmerksam, ob sie auch wirklich auf rrichtigen Seite steht Eurchtlos, von prachtvoller Angriffslust
	r richtigen Seite steht. Furchtlos, von prachtvoller Angriffslust d zugleich von milder Liebe zur Menschheit und zum
	enschsein, mir fällt dazu kein anderer, weniger pathetischer
	sdruck ein, der stimmen würde.
Lanu	nte Gretl war sowas von queer.
Anc	adrea Francesconi
	il ca Trancescon
	nte Gretl war sowas von queer. adrea Francesconi



HOMOSEXUELLE INITIATIVE (HOSI) WIEN

1. Lesben- und Schwulenverband Österreichs WERDE MITGLIED DER HOSI WIEN!

Durch eine Mitgliedschaft unterstützt du die wichtige Arbeit des Vereins und kommst in den Genuss zahlreicher Vorteile:

- **▽** Gratis HOSI-Ansteckpin und Regenbogen-Aufkleber
- **▽** Gratis-Zusendung der LAMBDA-Nachrichten zu dir nach Hause
- **∇** Nutzung des Serviceangebots (Information, Gruppenabende etc.)
- **▽ Ermäßigter Eintritt beim Regenbogenball**
- **▽** Ermäßigter Eintritt bei diversen HOSI-Wien-Veranstaltungen

Außerdem erhältst du verschiedene Sonderkonditionen bei anderen Vereinen, Lokalen/Geschäften, bei Mobilität, Theater/Bühnen und Veranstaltungen.

Alle Details auf www.hosiwien.at/vorteile

Wenn du aus welchen Gründen auch immer kein Mitglied werden willst, kannst du uns auch mit einer Spende unterstützen – wir freuen uns über Beträge in jeder Höhe!

Mitglied der ILGA, IGLYO und EPOA

Heumühlgasse 14/1, 1040 Wien

An dieser Adresse befindet sich auch **Das Gugg**, unser Café und Vereinszentrum.

gefördert durch



ZVR-Nr. 524534408 UID: ATU 64602914 Tel. 01 2166604

Internet

www.hosiwien.at www.facebook.at/HOSI.Wien www.facebook.at/dasGugg office@hosiwien.at

Spendenkonto

AT92 1400 0100 1014 3980 BAWAATWW (BAWAG P.S.K.)

Datenschutz

Mit diesem Antrag suchst du um die außerordentliche Mitgliedschaft in der Homosexuellen Initiative (HOSI) Wien mit allen Rechten und Pflichten an. Zum Zwecke der Erfüllung der Vereinsaufgaben gemäß unseren Vereinsstatuten (www.hosiwien.at/statuten) verarbeiten wir bzw. von uns für diese Erfüllung beauftragte Vertragspartner*innen folgende personenbezogene Daten von dir: •Name •Geburtsdatum •Anschrift •E-Mail-Adresse •Telefonnummer •Bankverbindung.

Deine Daten werden für die Dauer der Mitgliedschaft bei uns gespeichert. Für den Fall deines Austritts aus dem Verein werden deine Daten zur Erfüllung unserer gesetzlichen Aufbewahrungspflicht für die gesetzlich vorgeschriebene Dauer teilweise oder vollständig gespeichert und danach gelöscht. Als Teilnehmer*in an Veranstaltungen unseres Vereins werden deine personenbezogenen Daten, soweit diese für die Anmeldung oder Teilnahme an den Veranstaltungen erforderlich sind, gespeichert.

Wir dürfen dich darüber hinaus informieren, dass im Rahmen unserer Vereinsveranstaltungen möglicherweise Fotografien, Ton- und/oder Videoaufnahmen erstellt werden. Diese Aufnahmen können in verschiedenen Medien (Print, TV, Online) und in Publikationen (Print, Online) unseres Vereins Verwendung finden.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Homosexuelle Initiative (HOSI) Wien Heumühlgasse 14/1, 1040 Wien ZVR-Nr. 524534408



Geburtsdatum

rname	Nachname
raße, Hausnummer/Stiege/Tür	
IBAN	
BIC B	ANK
Abbuchung Mitgliedsbeitrag: halbjähr Ich ermächtige die HOSI Wien, den Mitglieds SEPA-Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise der HOSI Wien auf mein Konto gezogenen SEP.	ich mein Kreditinstitut an, die von
Ich kann innerhalb von 56 Tagen, beginnen Erstattung des belasteten Betrages verlanger Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.	
Unterschrift	SEPA-Ceditor-ID der HOSI Wien: AT16MBZ00000017884

Außerordentliche Mitglieder sind berechtigt, an allen Veranstaltungen des Vereins teilzunehmen und dessen Einrichtungen und Vergünstigungen zu nutzen. Mit der außerordentlichen Mitgliedschaft ist kein Stimmrecht bei der Generalversammlung verbunden. Eine Kündigung der Mitgliedschaft ist jederzeit zum nächsten Monat per E-Mail oder Brief möglich. Statuten und Leitbild auf www.hosiwien.at/statuten

									LT		N	4 1	м	,
PLZ		Ort												
Telefonnumn	ner													
						I	L		I					
E-Mail										Nev	vslet	ter a	boni	niere
	itze die	· Arbeit	der H	HOSI	Wien					Nev	vslet	ter a	bonı	niere
E-Mail ch unterstü durch mona		· Arbeit	der H	HOSI	Wien			Di	_		vslet			niere
ch untersti	itlich Norm ermäl	almitgl 3igten N	iedsb Mitgli	eitrag edsbe	3	*			ie Za	ahlu r La r Ül		erfo hrif	lgt t	niere
ch unterstü durch mona] € 8,-] € 4,-	Norm ermäl Förde	almitgl 3igten N	iedsb Mitgli edsch	eitrag edsbe naft	3	*			ie Za	ahlu r La r Ül	ng e	erfo hrif	lgt t	niere
ch unterstü durch mona] € 8,-] € 4,-] € 15,-	Norm ermäl Förde rende u den Ve	almitgl Gigten N ermitgli Ind Erw	iedsb Mitgli edsch erbsl weck	eitrag edsbe naft ose förde	g eitrag ern un	d erl		= me	pe pe in	ahlu r La r Ük bar	ng e stsc perv	erfo hrif veis	lgt t ung	